Koschkurier

Nr. 51 Praios 1033

Ein Anfang, ein Ende und ein Versprechen

Baron Merwerd Stoia geht den Traviabund ein

Vinansamt. Es war ein strahlend schöner Spätsommertag, dem Anlass angemessen. Herr Praios legte mit seinen Strahlen einen leuchtenden Glanz über das hügelige Land am Großen Fluss, und die Menschen und Zwerge erfreuten sich an den Gaben, die ihnen die Frauen Travia und Peraine schenkten. An diesem Tage aber schafften sie nicht mehr auf den Feldern, sondern standen und schauten, als die kleine Festgesellschaft vorbeizog.

In aller Frühen hatten an diesem Fest der Freuden der Baron von Vinansamt, der doch als ewiger Junggeselle galt, und die Dame Gidiane von Falkenstein den Ehebund geschlossen, bezeugt und gesegnet im Kloster Leuwensteyn durch dessen Abt Darian, den Oheim der Braut. Zugegen waren nur wenige nahe Verwandte des Paares, darunter Brautvater Harduwulf von Falkenstein, und, wie man hörte, die Mutter des Vinansamters, eine Kaufmannsgattin aus dem fernen Festum, sowie sein Bruder Sondar. Ursprünglich hatte das Paar diesen Bund schon im vergangenen Herbst schließen wollen, zum Tag der Treue. Doch Nanduriane, die Schwester der Braut und kundige Sterndeuterin, hatte davon abgeraten, so eindringlich, dass man den Festtag verschob.

So blieb es auch nicht bei der kleinen Feier im Kreise der Familie und vertrauter Freunde, die frohe Nachricht hatte längst die Runde gemacht und der sparsame Baron die Rechnung ohne seine braven Vinansamter. Zwar hatte sein sonst so getreuer und gehorsamer Verwalter Willan von Ödenhof schon ohne Rücksprache mit ihm die Anzahl der für das Volk gestifteten Freibier-Fässer verdoppelt, doch hatten die Bürgermeisterin Hamvide Furtbilling und andere wohlhabende Bürger Steinbrückens noch draufgelegt. Menschen aus Gaschenk und Hügelzwerge aus Durinion und noch mehr Volk aus den anderen Orten der Baronie waren nach Steinbrücken gekommen, Krämer und abenteuerlustige Lehrburschen aus Angbar gar, Wandergesellen, Gaukler und fahrendes Volk. Kurz: Es war ein Fest wie lange nicht gesehen, und wieder und wieder klopften die Versammelten in und um Burg Flussfels mit ihren Humpen im Takt und riefen „Hoch!“ und „Vivat!“, bis das Brautpaar sich auf den Zinnen zeigte und sich bejubeln ließ.

Nun hat der „ewige Junggeselle“ doch den Traviabund geschlossen: Baron Merwerd Stoia von Vinansamt

Erst dann konnten Brautleute sich wieder ihren privaten Gästen widmen. Neben den erwähnten Familienmitgliedern und den Rittern und Edlen Vinansamts waren dies so edle Gäste wie der Lehnsherr des Barons, Graf Wilbur vom See, und der ebenso hochwohlgeborene Meister Growin, wackerer Graf von Ferdok. All die anderen illustren Gäste aufzuzählen, würde allzu lange dauern. Für ein gewisses Aufsehen sorgte jedoch der Anblick der Baronin Tahlmare von Linara, und das nicht nur, weil die Herrin der garetischen Lande jenseits des Großen Flusses und ihr koscher Nachbar Stoia in den vergangenen Jahren nur dann und wann Kontakt miteinander gepflegt hatten. Nein, die Baronin mit dem langen, hellblonden Haar war zudem noch eine Halbelfe! Während aber noch mancher staunte, was es nicht alles im Garetischen gab, sprach sich unter den Gästen herum, dass noch jemand anders zugegen war, in dessen Adern sich elfisches und menschliches – und nicht irgendein menschliches Blut! – mit-eiander mischten: Der Mann war offensichtlich noch jung, auch wenn sich schwer sagen ließ, ob er nun zwanzig

oder dreißig Götterläufe zählte. Sein rotbraunes Haar war in dünne Zöpfe geflochten, Gehrock und Dreispitz trug er mit solcher Eleganz, dass man schon deswegen erahnen könnte, was sich aus seinen Gesichtszügen noch deutlicher lesen ließ: Dies war Velutherion vom Grauen See, der Sproß der Liebe des Grafen Orsino und einer Elbe aus einer vergangenen, unschuldigeren Zeit. Lange hatte man den Halbelfen nicht im Kosch gesehen. Er war einst mit Baroness Isida von Trappenfurten verschwunden, als diese als Knappin in der Obhut des Vinansamter Barons weilte.

Nun traten die entschwundene Knappin und ihr vermeintlicher Verführer (als den man den Halbelfen eingedenk seiner angeborenen Liebe zu Musik und Dichtkunst und des rahjagefälligen Rufs seines Vaters betrachtete) vor den Baron von Vinansamt. Er hatte ihnen damals nachgespürt, bis er vor Gareth die Spur seiner Schutzbefohlenen verlor. Ein wenig scheu stand Isida, das Mädchen von einst, nun vor Stoia, an seiner Seite Velutherion, an der Hand einen kleinen Knaben, beider Sohn.

Die junge Familie überbrachte dem Baron und seiner Gemahlin die besten Grüße von ihrer Mutter, Baronin Veriya von Trappenfurten, denn zwischen den beiden Lehnsherren war trotz Isidas Verschwinden kein Leid entstanden. „Erlaubt nun, dass ich ... dass wir Euch persönlich um Verzeihung bitten, Euer Hochgeboren. Dieser Tag steht auch unter dem Zeichen der Herrin Tsa, da Ihr einen neuen Bund geschlossen, so hoffen wir, dass auch Ihr uns die Möglichkeit eines tsagefälligen Neuanfangs gewährt“, schloss die sonst fröhliche und unbekümmerte Isida ihre Worte an den Baron. Der akzeptierte die Entschuldigung mit raschen Worten und hätte fast hinzugefügt, er sei auch einmal jung gewesen, beließ es dann aber bei einem „Ende gut, alles gut. Ihr müsst Gid... meiner Gemahlin und mir später alles erzählen, was Eure Mutter noch nicht geschrieben hat und wie Ihr nun in Trappenfurten lebt.“

Dem fürstlichen Gesandten
Duridan von Sighelms Halm,
Reichsritter, Edler zu Angbar,
und seiner Gemahlin Ulinai
ist von der Herrin Tsa
ein zweites Kind geschenkt worden:

Edelbrecht Sigbart Ucurian
von Sighelms Halm-Weyringhaus

wurde am 11. Firun des Jahres 1031 BF
geboren und erfreut sich bester Gesundheit.

Als die lange Reihe der Gratulanten ein Ende genommen hatte, ergriff der Gastgeber das Wort: „Keine Angst, werte Gäste! Ich will nun hier die Gesellschaft nicht mit langen Danksagungen ermüden, sondern solches lieber gemeinsam mit meiner Frau später bei jedem einzelnen von Angesicht zu Angesicht tun. Nur eine Ankündigung will ich machen – und auch hier braucht niemand erschrecken, der sich erinnern kann, wie ich vor langen Jahren bei einem Fest auf Flussfels ebenfalls eine Ankündigung tat. Damals folgte ich Aves' Ruf und begab mich auf eine Reise – in jugendlichem Geiste nicht ahnend, dass bald die Schwarzpelze Schrecken und Tod über Vinansamt und den Kosch bringen sollten. Dank sei nochmals dem Recken Halmar von Ödenhof, der heuer an Rondras Tafel sitzt, und allen, die mit ihm kämpften, um Schlimmeres zu verhindern. Auch Halmars Sohn Willan hier, der schon damals mein Verwalter war, will ich nicht vergessen. Dass ich in jenen schrecklichen Tagen fernab weilte, habe ich stets bereut.“

Der Baron machte eine Pause. „Gutzumachen ist dies auch nach Jahren nicht. Nun will ich aber bekanntgeben, dass Vinansamt nicht nur eine Baronin bekommen hat, sondern – mancher ahnt es schon – auch ich selbst künftig mehr denn je in Steinbrücken zu finden sein werde, um meinen Pflichten als Baron besser nachzukommen – und natürlich meinem erweiterten Privatleben, liebe Gidiane. Seine Durchlaucht war so freundlich, mir zu gestatten, das ebenso ehrenvolle wie pflichtenreiche Amt des Säckelmeisters in jüngere Hände zu legen. Was nun meine Position im Reichsgericht angeht...“

Erneut pausierte der Baron kurz, Tuscheln und Hoch-Rufe regten sich schon unter den Versammelten, als mit einem Mal die Tore des Saales aufflogen. „Ein Bote! Ein Bote aus Wengenholm!“ rief eine der Burgwachen, da stürmte dieser auch schon an ihr vorbei. Einige im Saale erkannten den jungen Mann im Rüstzeug, der vor die Ehrentafel hintrat, den Blick über die versammelten Herrschaften schweifen ließ und offensichtlich jemanden suchte, den er nicht gleich erblickte. Doch Baron Kordan von Geistmark hatte ihn erblickt: „Globerich von Bockzwingel! Welche Nachricht bringt Ihr, dass Ihr einen solchen Auftritt macht? Sprecht!“

„Verzeiht, Hochgeboren, Ihr Herren Grafen...“ Nun sammelte der Junker sich und wandte sich an den Baron von Geistmark. „Doch sandte Euer

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Baron Merwerd Stoia geht den Traviabund ein 1
Zweites Kind von Duridan von Sighelms-Halm geb. 2
Freude über Prinz Erlans Namen in Sindelsaum 3
Kriegszug gegen Albumin verschoben 4
Drei-Grafen-Tag zu Liepenstein 5
Schmugglerumtriebe in Sindelsaum 6
Neuer Kastellan auf Kaiserlich Pervalia 7
Spottkarrikaturen über Vogt Roban in Umlauf 8
Nachfolge des Angbarer Lichthüters entschieden 9
Grablegung des Barons von Twergentrutz 10
Gerüchte über Geisterspuk in Gorshof 11
Nachruf auf die Perainegeweihte Perdita Dasmin 11
Ehebund zwischen Hirschingen und Borking 12
Ungewöhnliches Turnier am Greifenpass 13

Sonstige Beiträge

Gedicht: Der letzte Gang 10
Auf dem Grevensteig - Teil 1: Uztrutz 17
Lied: Rote Felsen ragen 20

Herr, Graf Jallik, mich, bevor Euch die Kunde aus anderem Munde erreichte. Schlimmes ist geschehen, doch Schlimmeres verhindert! Ein Frevel wider die Herrin Peraine!“

Und so erfuhr Baron Kordan – und mit ihm die Festgesellschaft - von seinem Lehnsmann Globerich, was sich in der Geistmark Schreckliches getan hatte: Eine Bande aus bösen Menschen und Goblins unter Führung des Schurken Drugol, einstige Spießgesellen des Jergenquellers wohl, hatte die Baustelle des Klosters Storchklausen überfallen. „Vater Umbold ward erschlagen, mancher Knecht verwundet. Die edlen Frauen Iralda von Bodrin und Mechtessa von Falkenhag aber führten sie mit sich fort.“ Unter den Zuhörern brach sich Entsetzen Bahn, und Globerich schrie fast, als er weitersprach, um die Unruhe zu übertönen. „Doch keine Angst, hört weiter! Zwei Hirten entkamen dem Überfall und eilten, um Eure Gemahlin zu verständigen und den Grafen selbst, der mit seiner Schar noch kurz zuvor eine nahe Sendschaft besucht hatte. Im Unglück war das Glück mit uns, das Blut der Schurken klebt noch an meinem Schwert. Auch wenn die meisten uns entkamen – die Edelfrauen sind frei und wohlbehalten, dank des tapferen Grafen!“

„Hoch Graf Jallik! Hoch! Hoch!“ erschollen nun die Rufe. Während zartere Gemüter trotz der Erleichterung noch blass im Gesichte waren – um der Wahrheit genüge zu tun, zählte auch Graf Wilbur hinzu, dem es ob seiner Jugend bisher nicht vergönnt war, sich im Kampf zu bewähren – zogen rondrianischer gesinnte Gäste die Schwerter, und der erste, der es tat, war Baron Kordan von Geistmark. „Habt Dank, Globerich“, sprach er mit grimmiger Miene ob der Dinge, die sich da während seiner Abwesenheit ereignet hatten. „Als Scharmeister Wengenholms nehme ich an, der Graf hat noch weitere Botschaft für mich. Wann ziehen wir aus? Im Rondramonde?“

„Im Rondra“, bestätigte Globerich. Nun verschaffte Kordan sich seinerseits Gehör: „Höret! Was genug ist, ist genug! Bis zum Ersten des Praiosmondes sollen die Schurken, die dies taten, Zeit haben, ihre Untaten zu bereuen und sich freiwillig der Gerechtigkeit stellen. Verkriechen sie sich aber in Löchern und Höhen, dann ruft Graf Jallik zum Heerzug und wird im Monde der Leuin gegen jene Banditen ziehen, die seine Lande plagen, in Albumin und anderswo. Schon einmal haben wir unter Gräfin Ilma Albumin vom Geschmeiß befreit – das soll auch diesmal unser Ziel sein. Rondra mit uns!“

Erneut brandete Jubel auf, und Koradin von Trappenfurten drängte nach vorne, bis er vor dem Geistmärker stand. „Wenn Ihr noch einen Waffenarm braucht, so will ich ihn Euch leihen. Zwei göttergefällige Taten habe ich vollbracht, zwölf harren meiner noch – dies scheint mir eine gute Gelegenheit, im Geist des Greifen und der Leuin zu streiten!“

„Tapfere Worte, und wohl gesprochen“ hörte man nun die junge Stimme des Grafen vom See, der nicht laut, aber doch fest sprach. „Auch wenn Ihr hier der bald einzige Veteran dieses Kriegszugs zu sein scheint – ich wurde erst kürzlich in der Historie dieses Kriegszugs unterwiesen und weiß wohl, dass Wengenholm damals nicht allein stand. So sollen meinem Bruder Jallik auch diesmal Streiter aus den Hügellanden zur Seite stehen.“ Der Graf und der hinterkoscher Recke sollten nicht die einzigen bleiben, die ihren festen Willen bekundeten, dem Wengenholmer Banditenunwesen ein Ende zu setzen. Und so kam es, dass man darüber auf dem Feste mehr sprach, als über die unvollendet gebliebenen Ankündigungen des Barons von Vinansamt. Das aber schien diesem nicht unlieb zu sein, und mit seiner neuen Gemahlin zog er sich später still zurück, während seine Gäste die Musikanten noch ein um das andere Mal um rondrianisches Liedgut baten.

Stitus Fegerson

Von runden und eckigen Schilden

Am Rande der Hochzeitsfeierlichkeiten des Barons Stoia von Vinansamt kam es fast noch zu einem kleinen Eklat. Der Baron Erlan von Sindelsaum trug nämlich ein rundes Wappen auf der Brust. Deshalb wies ihn der Herold des Fürsten, Hernobert von Falkenhag, zurecht mit den Worten: „Tragt das eckige Wappen, wie es sich eines Menschen ziemt.“

So ganz Unrecht hatte der Herold nicht. Einem menschlichen Baron steht eigentlich ein eckiges Wappen zu, während zwergische Lehensnehmer ein rundes Wappen führen. Der sonst eher als verständiger Mann bekannte Sindelsaumer hielt jedoch an dem runden Wappen fest. Die Verbundenheit mit dem kleinen Volk gelte ihm mehr als heraldische Regeln, erwiderte der Baron auf die Zurechtweisung des Falkenhagers. Der ließ sich die gute Stimmung dann auch nicht von der Laune eines Hügelländer Barons nehmen und nahm die Eigenheit des Sindelsaumers achselzuckend zur Kenntnis

Garubald Topfler

Der Name des Prinzen

Der erste Name, des gerade geborenen Prinzen Erlan sorgt in den Sindelsaumer Landen für einige Aufregung und Freude. Zufall, oder nicht lautet der Name des Prinzen, doch ebenso wie der des Barons, der seinerzeit auch an der Befreiung des Prinzenpaares beteiligt gewesen war.

Kundige Stellen weisen auf den Großvater mütterlicherseits des kleine Prinzen hin, der auch Träger dieses Namens war, doch den Sindelsaumern ist durch kein vernünftiges Argument auszureden, dass der Name nicht auf die überragende Rolle ihres Barons, bei der Befreiung der Entführten abzielt. Der Baron hüllt sich über die Spekulationen in schmunzelndes Schweigen. Der junge Prinz erfreut sich in den Landen entlang der Sindel jedenfalls jetzt schon großer Beliebtheit.

Garubald Topfler

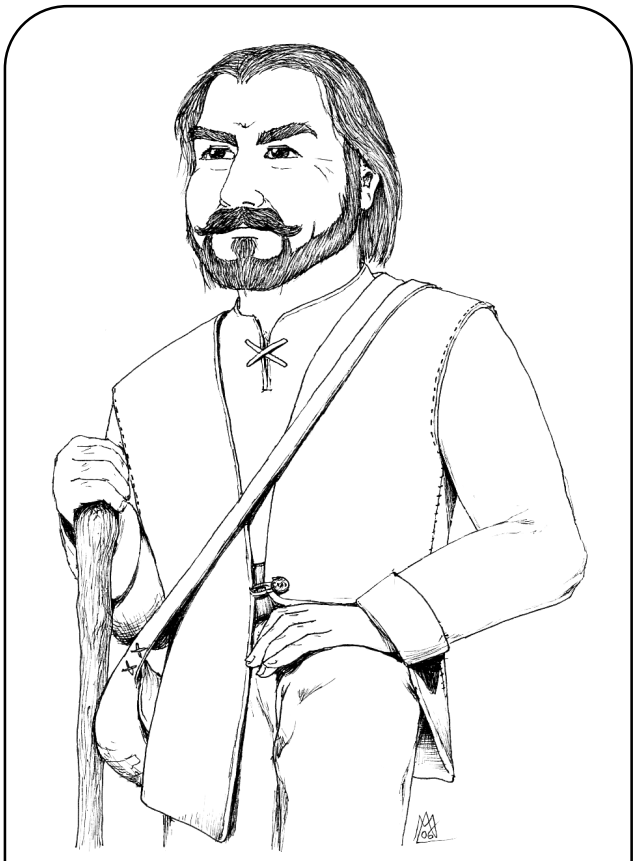
Böse Vorzeichen im Wengenholmer Land

Kriegszug gegen Albumin verschoben

Wengenholm. „Ein Kriegszug nach Albumin!“ Mit ehrlichem Zorn und rondranischem Geist hatte Graf Jallik von Wengenholm nach dem blutigen Überfall auf den Klosterbauplatz Storchsklausen und dem Mord an Vater Umbold Vierblumen (und etlichen von dessen Schutzbefohlenen) angekündigt, das verwilderte Albuminer Land zu befrieden. Dort war im Jahr des Feuers Burg Albumin gefallen, der tapfere Vogt Gelphardt von Stolzenburg vom Jergenquell selbst erschlagen worden und noch manch anderer Vasall des Grafen hatte den Tod durch den Alagrimm gefunden.

Nun treiben der schlaue Oger Goro und sein Haufen aus Menschen und Goblins ärger denn je zuvor ihr Unwesen; in den Albuminer Erzminen hatten sich Finsterzwerge und ihr Gefolge eingenistet, und in den Ruinen der Burg Albumin selbst hausten Reste der Jergenquellschen Bande. Einzig die Edle Eisegrina von Rübfold bemühte sich, das Volk und fremde Reisende zu beschirmen, soweit es in ihren Kräften stand – und der fromme Traviageweihte Angrich, der mitten in Albumin in seinem Wehrtempel ausharrt.

Nach der Ankündigung des Grafen fragten sich nun nach der Aussaat im Frühjahr 1032 BF die Edlen seines Landes und solche im Hügelland, die mit dem Gedanken spielten, den Nachbarn ihr Schwert zu leihen oder solches schon fest gelobt hatten, wann nun der Ruf zur Heerschau ergehen würde. Nach der Angbarer Warenschau blieben Söldlinge und Abenteurer in stattlicher Zahl in der Reichsstadt, in der festen Erwartung, dass bald nun der Graf von Wengenholm ihrer Dienste bedürfen würde. Doch ein solcher Ruf kam nicht, wie wohl der Graf manches Mal seinen Scharmeister Kordan von Sighelms Halm aus der Geistmark[1] auf seine Burg bestellt hatte, um Rat zu halten, und einmal sogar der Fürstliche Wehrmeister Torben von Hammerschlag den Weg nach getan hatte.



Die bösen Vorzeichen lassen ihn zögern: Graf Jallik von Wengenholm

Woche um Woche verstrich, ohne dass Irborad, das gräfliche Kriegshorn, erscholl. „Dem Grafen ist nicht wohl, bei solcherlei Omen“, munkelte man. Denn weit über die Maßen ließ die Natur das Wengenholmer Land ihre Unbillen spüren: Frühjahrstürme mit heftigen Regenfällen lösten sich mit plötzlicher Hitze und ungekannter Schwüle ab, Mücken plagten Mensch und Zwerg und mehr als einmal vernichteten Waldbrände das frische Grün, das auf den vom Alagrimm verheerten Flächen gewachsen war. In welche Sendschaft auch immer Ritter Lucrann von Auersbrück, den Schwurmeister des Bundes, sein Weg führte, wusste er hernach dem Grafen von Nöten und Plagen zu berichten – und von Wegen, die für einen größeren Heerzug unpassierbar waren. Dies war aber noch nicht alles: Hirten wollten gesehen haben, wie Ablomon selbst, der unsterblichen König der Adler und Kaiser der Vögel, über den Koschergen kreiste und mit gewaltiger Macht auf eine Beute niederstieß – doch ohne sich wieder in die Höhe zu erheben. In den Wengenwäldern beobachtete eine Waldbäuerin, wie ein prächtiger Koscher Berghund[2], der ein Welpen schützen wollte, von einem ganzen Rudel räudiger Marder zu Tode gebissen wurde. Am meisten Furcht verbreitete im Volk aber die Nachricht, dass ein junges Ogerpärchen gesichtet worden sei, das erheblich weiter umherzustreifen scheint als der weitgehend im entlegenen Borrewald heimische Goro. „Goros Kinder! Die Zwölfe mit uns!“, flüsterten nicht nur die alten Gevattern.

So beschloss Graf Jallik wohl (auch wenn er solches nicht sagte) den großen Heerzug einstweilen zu verschieben, und er hielt seine Ritter an, zuallerst für den Schutz der Dörfer und insbesondere des neuerlich begonnenen Baus zu Storchklausen[3] zu sorgen. Mehrfach sandte der Graf Späher aus, um ihm Kunde aus dem Albuminer Land zu bringen. Und tatsächlich ist einer solchen Gruppe von Abenteurern, die der Graf in seinen Dienst genommen hatte, die einzig gute Nachricht dieser Tage zu verdanken: Sie fanden den jungen Edelbrecht von Stolzenburg, der beim Fall von Albumin an der Seite seines Onkels Gelphardt gestanden hatte und seitdem verschollen war.

Stitus Fegerson

---

1 Der Baron war schon schon seinerzeit bei der Rückeroberung von Burg Albumin dabei und hatte seine legendäre Leiter zum Einsatz gebracht.

2 Die Berghunde werden auch Vieskadiener geheißen - nach der Traviaheiligen Vieska von Wengenholm, einer Ahneherrin des Grafen.

3 Bis zur Ernennung eines neuen Abtes leitet die Geweihte Ilma Sackhaun den Bau, tatkräftig unterstützt von der Laienschwester Mechtessa von Falkenhag.

Alte Schulden, neue Schuld

Der Drei-Grafen-Tag zu Liepenstein

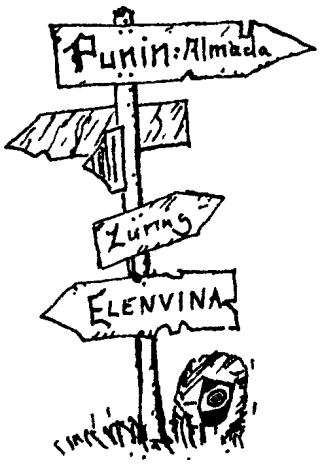
Liepenstein / Nordmarken. Im Peraine 1032 BF riefen Graf Growin von Ferdok, Graf Ghambir vom Isenhag - mitsamt Tochter Gandrixa - und Gräfin Calderine von Albenhus ihre Getreuen zum Rat auf Liepenstein im Eisenwald zusammen. Beraten werden sollte vor allem über die Zustände an den Grenzen des Kosch und der Nordmarken zu Almada. Es ging um Zölle, um Versuche, solche zu vermeiden (also Schmuggel), und darum, wie sich solche Zollvermeidung wiederum vermeiden lässt.

Indessen wurde gemunkelt, eigentlich gehe es um „die almadanische Gefahr". Die saß allerdings als Gesandtschaft mit im Rat, und niemand wagte ein böses Wort, wohl aus Achtung vor Travias Geboten und aus Respekt vor Väterchen Ingerimm. Unter dessen Schutz hatte nämlich Seine Gnaden Seegosch, Sohn des Seegoschax, die Versammlung gestellt.

Almadanische Umtriebe

Mitten ins Disputieren und Lamentieren, ins Hin und Her und Für und Wider platzte ein zutiefst besorgter Angroscho hinein. Grund seiner Sorge war Großväterchen Beronosch, Haupt einer Sippe bei Makamesch. Nie habe der mit „Großlingen" zu tun haben wollen. In letzter Zeit sei aber gleich mehrmals ein goldohriger Mensch aus Almada aufgetaucht, und mit dem hätte er wohl sogar einen Handel abgeschlossen. Das klang nun wirklich, wie man zu Recht sagt, „gar nicht koscher"! Unverzüglich brachen wir alle zu der besagten Binge auf.

Menschen allein hätten beim alten Beronosch nichts



ausgerichtet. „Dumm, feige, ehrlos, geizig und abarosch" seien wir allesamt!, schimpfte der Zwerg. Das ließen einige der edlen Damen und Herren nicht auf sich sitzen! Um ein Haar hätten sie Großväterchen Beronosch gleich an Ort und Stelle zum Gegenbeweis herausgefordert.

Ein ungastlicher Empfang

Freilich schien der Bingenherr nicht alle Menschen für unwürdig zu halten. Die Almadaner hatte er nämlich nicht nur empfangen, sondern auch Geschäfte mit ihnen gemacht, gerade noch einen Tag zuvor. Zu dieser Zeit in dieser Gegend verdächtig genug. Zu allem Überfluss stellte sich auch noch heraus, dass Beronosch ihnen etwas gegeben hatte, dessen Beschreibung sehr nach einem Siegel des Reiches klang! Auch Graf Growin ließ sich da nicht lange bitten, auf Almadaner- und Siegelsuche auszuziehen! Versteht sich, dass auch unser Heermeister, Herr Thorben von Hammerschlag, seinen Teil beitrug, nicht zu vergessen Vögtin Efferdane von Neuensteinigen und Baron Erlan von Sindelsaum.

Auf Siegeljagd

Mir graust es noch immer, wenn ich an die Berichte denke, wie der Graf einen schmalen Gebirgspass hinunterjagte, immer hinter fliehenden Almadanern her! Ingerimm sei Dank, ihm geschah dabei nichts. Er kehrte sogar mit dem Kopf eines besiegten Riesenschrats zurück. Der gute Baron Erlan allerdings wurde auf dieser Queste schwer verletzt. Erst hatten ihn Wühlschrate verwundet, dann stürzte er gar noch in einen tosenden Gebirgsfluss hinab! Tsa und Peraine sei Dank, er konnte gerettet werden. Am Ende hatte man etliche Almadaner gefangen genommen oder getötet (auch den mit dem goldenen Ohr), den alten Zwergenkelch Baroschox sowie ein verschollenes Kleines Reichssiegel geborgen und sogar Väterchen Beronosch wieder mit den Menschen versöhnt.

Baroschem!

Der Baroschox ist einer dieser Kelche, aus denen die Angroschim seit alters her Freundschaft trinken, vor allem beim Abschluss von Verträgen. Ein solcher sollte auch unter Yarum-Horas (430 v. B. F.) mit einem Trunk besiegelt werden. Leider besteht so ein Kelch aus einer Legierung, die den Trunk für Zwerge besonders gut, für Menschen aber tödlich macht. So brach der Legat des Kaisers nach dem Trunk tot zusammen, und es kam zum Kampf zwischen der Sippe des Barigax und den Menschen. Seitdem befand sich der Baroschox in den Schatzkammern des Kaiserreiches, Barigax aber musste als Geist umgehen, bis Menschen und Zwerge erneut

Drachen im Haus!

Der Grafenrat im Eisenwald im Frühling 1032 BF wird für Nimmrich, Sohn des Rombax, wohl eine der härtesten Prüfungen gewesen sein, die er in seinem Amt als Haushofmeister auf Burg Liepenstein je hat bestehen müssen.

Da waren ein Geweihter Väterchen Angroschs, dazu etliche Priester der Zwölfe, ein Herzogssohn, fünf Grafen, darunter auch Graf Growin von Ferdok, sowie der werte Ghambir, Sohn des Gruin, des weiteren der Heermeister des Kosch, mehr als acht Barone, dazu ungezählte Gesandte, Edle, Ritter, Knappen, Pagen, Knechte, Mägde, Spielleute und gar zwei Magier zu bewirten. - Nichts, was Meister Nimmrich ernsthaft aus der Ruhe bringen würde, aber eben auch keine ganz kleine Herausforderung.

Dann unternahm es Bruder Rimmrich auch noch, seinen Teil der Hinterlassenschaft des kurz vorher verstorbenen Väterchens zu versteigern – richtig für Geld zu versteigern, an jeden, der das meiste dafür bot! Sogar das Schwert des Väterchens, mit dem er höchstselbst einen Oger erschlagen hatte, kam unter Phexens Hammer, sowie die Schuppe eines Drachen, eine der eindrucksvollsten Trophäen in Rombaxens Haus. Nimmrich blieb nichts als Schimpfen und Klagen. Und wofür wollte Rimmrich das viele Geld?

(Fortsetzung auf S.6)

Freundschaft aus dem Baroschox tränken. Dies konnte nun, 1462 Jahre später, getan werden, und es war ein „Hinterkoscher“, Sohn des Herzogs vom Großen Fluss, der dies vollbrachte! Vor dem Tod bewahrten ihn dabei einige wundertätige Kristalle, „Algran“ genannt.

Dumm, feige, ehrlos...

Auch Großväterchen Beronosch war hernach versöhnt. Vor - nach zwergischen Maßstäben - gar nicht langer Zeit hatte seine Sippe beim Bau der Veste Weidleth geholfen. Vor ihrer Fertigstellung wurde diese von Kaiser Perval eingenommen, und die Menschen blieben die achte, also letzte, Rate dafür schuldig. Jetzt konnten aber einige Adlige beweisen, dass nicht alle Menschen „dumm, feige, ehrlos, geizig und abarosch“ sind. (Zumindest nicht dumm, feige, ehrlos und geizig. „Abarosch“ wird unsereins im Vergleich mit den Angroschim wohl immer bleiben.)

Eine ruhelose Seele

Auch das Kleine Reichssiegel war mit einer ruhelosen Seele verbunden. Eine Knappin des rondrianischen Theaterordens hatte es vor 697 Jahren vor den Priesterkaisern in Sicherheit bringen sollen. Auf dem Weg rettete sie einer Bergkönigstochter, die von einem Bären angegriffen worden war, das Leben, starb aber selbst an ihren Wunden. Seitdem versucht ihr Geist das Siegel nach Arivor zu bringen, während die Zwerge - Beronoschs Sippe! - ihren „Schatz“ treulich (bis vor kurzem jedenfalls) bewahrten. Ausgerechnet der Praiosgeweihte Godefroy von Ibenburg-Luring hat nun aber das Siegel an sich genommen. Höchstpersönlich will er es nach Elenvina oder zur Kaiserin bringen. Weder Graf Growin, noch Seine Gnaden Seegosch, noch Komture vom Orden des Hl. Golgari oder andere Geweihte konnten ihn umstimmen.

Nun versuchen die übrigen Priester der Zwölfe sowie die beiden - auch hier im Kosch wohlbekannten - Heiler Circe ter Greven und Erkomir fa Shantalla alles zu tun, um wenigstens einen Teil der Aufgabe dieser Knappin zu erfüllen, damit ihre Seele erlöst werden kann.

Filomena Siebenmaer

Schmugglerumtriebe in Sindelsaum

Bericht der Hochköniglichen Wache an den Baron von Sindelsaum, freundlicherweise dem Kosch-Kurier zum Abdruck überlassen. Ins Garethi übersetzt.

An seine Hochgeboren Erlan von Sindelsaum, der Herr der Lande an der Sindel ist:

Es betrübt und erfreut mich zugleich Euch zu meißeln. Der Anlass als solcher ist betrüblich, da wir feststellen mussten, dass es in diesen Landen vielleicht doch nicht ganz so harmlos zugeht, wie wir dachten, aber andererseits freue ich mich Euch zu meißeln, da wir einen Schurken auf frischer Tat ertappen konnten, wenngleich er entkommen konnte.

Es war in der Nacht vom 17. auf den 18. im Monat, den ihr Menschen Peraine nennt, als ich mit meinem Kameraden Norborasch auf Wachtgang durch die unwegsamen Wälder war, die das Grenzgebiet zwischen euren Landen und dem Gebiet des Grafen Jallik bilden. Wir legten gerade eine Pause ein, um zu verschnaufen, als wir Schritte von Mensch und Tier hören konnten, die durch den nächtlichen Wald klangen. Sofort machten wir uns bereit, und schon wenige Momente später konnten wir eine schwer bepackte Gestalt entdecken, die dort mit einem ebenfalls schwer beladenen Esel durch den Wald ging.

Wir waren uns natürlich darüber im Klaren, dass dies wohl wenig Gutes verheißen konnte, denn die Person hatte keine Lampe entzündet, und wer reist zu solcher Stunde, noch dazu ohne Licht durch den Wald, zumal weit und breit kein echter Weg zu erkennen war? Wir warteten ab, bis der Kerl recht nah an uns heran war, bevor wir ihn anriefen und aufforderten, sich zu erkennen zu geben. Indes, anstatt uns Antwort zu geben, wandte er sich um und rannte von dannen. Sofort schossen wir mit unseren Armbrüsten auf den Kerl, aber wir trafen wohl nur seinen Rucksack; den ließ er dann auch bald fallen, da er merkte, dass wir die Verfolgung aufgenommen hatten. Leider rannte uns der langbeinige Schurke im dunklen Wald davon, doch seine Ladung war nun in unseren Händen. Anstatt jedoch Aufsehen erregendes Schmugglergut zu finden, fiel uns allerlei alltäglicher Kram in die Hände, jedoch auch einige recht frische Felle, die womöglich von Tieren aus Euren Wäldern stammen. Wir haben die Ladung samt Esel mit dem Boten dieser Steintfel mitgesandt, auf dass Ihr mit der Konterbande verfahren könnt, wie es euch beliebt.

Murax, S.d. Mogorosch
Hochkönigliche Wache

(Fortsetzung von S.5)

Wollte er damit einen Stollen erstehen? Den Grundstock für einen Hort anlegen? Kleinode für eine Angebetete kaufen? Nichts davon! Auf Abenteuer plante er auszuziehen! - Armer Nimmrich, mit solch einem Bruder geschlagen zu sein!

Doch zu alledem kam noch etwas hinzu, das allen Bierfässern im sorglich gehüteten Keller den Boden auszuschlagen drohte: Unter den Gästen befand sich, an der Seite des Grafen von Ask, die wohlbekannte Weidener Vögtin Ilsewude, welche stets ihr Schoßtier mit sich führt: einen Meckerdrachen, den sie liebevoll „Flämmchen“ nennt! Und als sei das noch nicht genug, rückte auch die Almadanische Gesandtschaft nicht nur mit Wünschen nach „gutem Wein“, sondern auch mit einer Dame namens Elea an, die einen weiteren Schuppigen auf die Burg mitbrachte, einen echten Funkeldrach'.

Gerüchte, dass sie diesen gar noch in den ehrwürdigen Stollen der Sippe Beronosch eingeschleppt habe, entbehren hoffentlich jedes wahren Kerns. Allerdings war Elea wirklich bei jenen dabei, die Väterchen Beronosch die Ehrenhaftigkeit der Menschen beweisen wollten. (Soso.) Ebenso die Dame, die von Elea hernach dafür belohnt wurde, ihr Schoßtier „so sorgsam gehütet“ zu haben. – Wo hat diese Dame den Drachen dann gehütet, wenn sie mit Elea in der Binge weilte?!
Nun sind Meckerdrachen klein und Funkeldrachen winzig, aber: „Drache bleibt Drache“, wie Meister Nimmrich ganz richtig sagt!

Fredox,
S.d. Bromox

Ein neuer Herr auf Kaiserlich Pervalia

Überraschung bei der Einsetzung des Kastellans für die Kaiserpfalz im Angbarer See

ANGBAR. Durch das Reisekaisertum Rohajas von Gareth bekommen die Kaiserlichen Pfalzen dieser Tage eine größere Bedeutung, als sie sie jemals hatten. Um die Pfalzen im Koscherland war es bislang nicht gerade gut bestellt, doch in den letzten Jahren hat sich hier einiges getan (siehe KOSCH-KURIER Nr. 46).

Gerade die Kaiserpfalz Pervalia auf der gleichnamigen Insel im Angbarer See entwickelte sich in letzter Zeit immer mehr zu einem Prestigeobjekt der Angbarer Bürgerschaft, die ein Interesse hat, ihrer Kaiserin ein angemessenes Quartier in Sichtweite der ehrwürdigen Reichsstadt bereitzustellen. Aus diesem Grund wurden die umfangreichen Bauarbeiten immer wieder durch finanzielle Zuschüsse Angbarer Großbürger unterstützt.

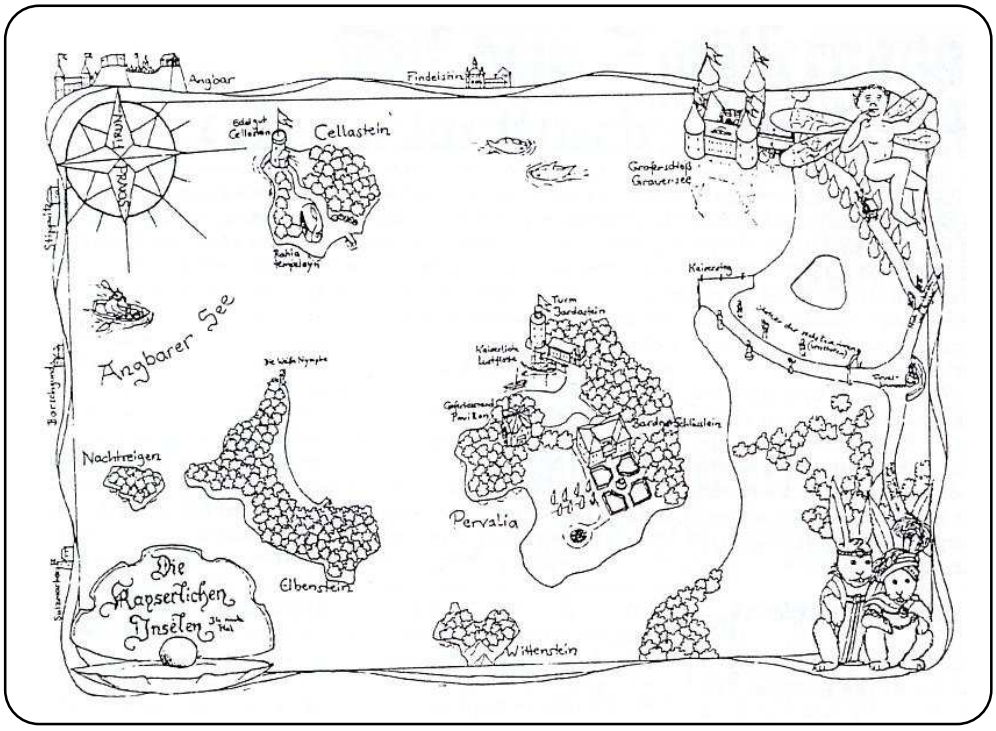
Bis vor kurzem hatte die Kaiserin jedoch noch keinen Vasallen bestimmt, der in ihrem Auftrag die Pfalz verwalten sollte oder auch nur die Aufsicht über die Bauarbeiten innehätte. Aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen fiel jedoch immer wieder der Name Therûnbold von Cellastein. Der beliebte Reichsedle von Cellastein, der gerade bei den weiblichen Mitgliedern der Angbarer Oberschicht großes Ansehen genießt und als Laiendiener der Götten Rahja gilt, hatte bereits im Vorfeld verstärkt dafür geworben, den unrühmlichen Verfall des Schlosses auf Pervalia zu verhindern. Später war er auch einer der ersten, der den Ausbau des Schlosses zu einer repräsentativen Kaiserpfalz vorschlug und bei der Erstellung der Umbaupläne behilflich war. So galt es als sicher, dass er ob seiner Verdienste für die Entstehung der Pfalz von der Kaiserin zum Kastellan erhoben würde (siehe KOSCH-KURIER Nr. 46).

Es sollte jedoch alles anders kommen: Im späten Tsa des Jahres 1032 BF wurde der junge Edle Bardo von Bardostein bei Baumeister Nimosch S. d. Nargod auf Pervalia vorstellig und wies eine von der Kaiserin gesiegelte Urkunde vor, die ihn zum Kaiserlichen Kastellan von Pervalia erhob und ihm die Oberaufsicht über jegliche nötigen Umbauarbeiten erteilte. In den folgenden Tagen bezog Bardo den alten Turm Bardostein, das Stammgut seiner Vorfahren, das ebenfalls auf Pervalia und nördlich des Schlosses gelegen ist. Seither überwacht er von dort aus den Fortschritt der Bauarbeiten.

In Angbar und beim Adel des Hügellandes jedoch ist die Verwirrung groß, und kaum einer kann sich erklären, aus welchem Grund nun doch nicht Therûnbold das bereits sicher geglaubte Amt des Kastellans erhielt. Manch einer vermutet, dass die Beteiligung des Edlen von Cellastein an der Entführung des Erbprinzenpaares dafür verantwortlich sei. Fürst Blasius hatte die „Entführer" zwar ob ihrer hehren Motive öffentlich begnadigt (siehe KOSCH-KURIER Nr. 49), doch es wird vermutet, die Verwicklung Therûnbolds in diese Affäre habe seinen Ruf doch so nachhaltig geschädigt, dass er sich als Kaiserlicher Verwalter unmöglich gemacht hätte. Andere jedoch sprechen von einer geschickt eingefädelten Intrige des Herren von Bardostein, der in den vergangenen Jahren ebenfalls wertvolle Kontakte in Angbar geknüpft hatte und letztlich durch einflussreiche Verbündete den Konkurrenten ausstechen konnte. Wieder andere geben zu bedenken, dass Bardo von Bardostein der Kaiserin einfach daher als die naheliegendste Lösung erschien, da sein Edlengut ohnehin auf Kaiserlich Pervalia gelegen ist.

Der übergangene Therûnbold hat sich bislang nicht zu den Vorgängen geäußert und ist überhaupt seit seiner halbjährigen Abwesenheit während der Entführung bislang nur sporadisch in Angbar aufgetaucht. Bei einer dieser seltenen Gelegenheiten sah man ihn jedoch bei einem ausgiebigem Mahl mit seinem vermeintlichen Konkurrenten Bardo scherzen und lachen, so dass die Version, die von einem Zerwürfnis der Häuser Bardostein und Cellastein ausgeht, zumindest als unwahrscheinlich gelten muss. Ob die wahren Hintergründe jemals zu erfahren sind, steht momentan noch in den Sternen, doch der KOSCH-KURIER wird weiter berichten.

Fredor Jergenfeld



Der neue Kastellan zu Kaiserlich Pervalia: Bardo von Bardostein

Bardo von Bardostein wurde am 30. Ingerimm des Jahres 1006 BF geboren. Seine Eltern waren der berühmte Recke Alrik von Bardostein und Perdita von Sindelsaum, die Tante des jetzigen Barons Erlan von Sindelsaum. Seine Pagenzeit verbrachte Bardo auf Schloss Grauensee im Dienste des Hauses Falkenhag, es zeichnete sich jedoch schnell ab, dass er nicht den Weg eines Knappen einschlagen würde. Stattdessen besuchte er die Seekadettenakademie zu Perricum, um die Ausbildung zu einem Seeoffizier der Kaiserlichen Perlenmeerflotte zu durchlaufen.

Als der alte Alrik von Bardostein wie so viele in den Wirren der Schlacht von Angbar zu Boron berufen wurde, kehrte der Seefahrer Bardo 1028 BF zurück in die Heimat, um das väterliche Erbe anzutreten. Obgleich ihm schon bald der nicht erbliche Titel des Reichsedlen, den bereits Vater und Großmutter getragen hatten, bestätigt wurde, bezog er zunächst er nicht das Gut Bardostein auf den Kaiserlichen Inseln, sondern lebte in den nächsten Jahren im Geritterhaus zu Angbar und wurde zu einem gern gesehenen Gast in der gehobenen Gesellschaft der Reichsstadt.

Mit seiner Jacht oft auf den Wellen des Angbarers Sees anzutreffen: Bardo von Bardostein, Kastellan von Kaiserlich Pervalia.

Erst nun als Kastellan der Kaiserpfalz Pervalia ist er wieder auf der Insel sesshaft geworden. Sein früheres Leben auf den Meeren Aventuriens hat er jedoch nie ganz hinter sich gelassen und so sieht man ihn beinahe ebenso häufig an Bord seiner Jacht über den Angbarer See fahren wie auf seinem Anwesen. Dies und seine Vorliebe für Gewänder im Schnitt von Marineuniformen haben ihm bei den Anrainern des Sees den Beinamen „Bardo der Seefahrer“ eingebracht. Er gilt als vorzüglicher Gastgeber, ist jedoch mindestens ebensogern Gast bei befreundeten Edelleuten, von denen er weiß, dass sie einen guten Koch haben. Auch dem Pfeiferauchen und dem Erzählen von abenteuerlichen Geschichten in der Behaglichkeit des Kaminfeuers ist er nicht abgeneigt, so dass man sagen kann, dass der neue Kastellan von Pervalia trotz seiner abenteuerlichen Vergangenheit ein rechter Koscher ist.

Fredor Jergenfeld

Gelächter in Fürstenhort

Spottkarikaturen über Vogt Roban im Umlauf

Fürstenhort. Zahlreiche Spottkarikaturen über den ehrenwerten Vogt Roban von Treublatt zierten am Morgen des 1. Phex die Türen vieler Häuser in der Baronie Fürstenhort. Rasch bildeten sich Menschenaufläufe um diese Schandstücke. Das Gelächter war vielerorts groß, zeigten die Karikaturen den Vogt doch bei zahlreichen absurden Tätigkeiten.

Die Ordnungshüter gingen freilich rasch gegen die Verunglimpfung ihres Vogtes vor, und so waren die Zeichnungen bis zur Mittagsstunde verschwunden. Anscheinend waren die wackeren Bauern Fürstenhorts fleißig daran beteiligt diese Schmähungen abzureißen. Tatsächlich kursieren zahlreiche Stücke nach wie vor und werden unter der Hand herumgezeigt. Insbesondere in Wirtshäusern scheinen sich die Zeichnungen großer Beliebtheit zu erfreuen. Wer hinter diesem Streich steckt, weiß niemand so recht zu sagen. Einige schieben die Schuld einem Schelmen zu, andere der Räuberbande, die vor wenigen Monden den Sohn Vogt Robans überfallen hat. Fest steht jedenfalls, dass ein gehöriges Maß an Organisation dazugehört haben muss, denn in allen größeren Orten Fürstenhorts fanden sich solche Zeichnungen. Dem Vogt soll ein Exemplar angeblich um einen Pfeil gewickelt in sein Heim geschossen worden sein.

Es steht wohl zu vermuten, dass ein Diebstahl in der Papiermühle Thirlan in Angbar vor zwei Wochen etwas mit dieser Tat zu tun haben muss. Kundige Stellen sprechen von einer simplen Drucktechnik, mit der die Bilder vervielfältigt wurden.

Vogt Roban jedenfalls ist außer sich über die Tat und hat eine gute Milchkuh für denjenigen ausgelobt, der einen Hinweis über die Verursacher liefern kann, vorausgesetzt dieser Hinweis führt dann tatsächlich zur Ergreifung der Strolche.

Sehr zum Unmut des Vogtes sollen die Karikaturen bereits an zahlreichen Adelshöfen und Wirtshäusern außerhalb Fürstenhorts für Heiterkeit sorgen. Selbst am Fürstenhof hat die Tat angeblich eher Heiterkeit als Wut ausgelöst.

Garubald Topfler

Praios' wilder Reigen

Von der Nachfolge des Angbarer Lichthüters

Angbar. Kaum hatte der langjährige und allseits anerkannte Lichthüter von Angbar Tarjok Boquoi sein Amt niedergelegt, um sich fortan als schlichter Abt in das Hüterkloster am Greifenpass zurückzuziehen (KK 48), da entbrannte eine eifrige Spekulation um seine Nachfolge.

Viele Namen wurden genannt, doch zweien wurden besonders gute Aussichten bescheinigt: Francala von See-Salmingen, der Hochgeweihten von Ferdok, und Grimma von Treublatt, der Äbtissin von Prasunk. Die eine als volksnah und bescheiden bekannt, die andere als ehrgeizig und eifrig.

So hofften die Angbarer wohl auch insgeheim, dass Hochwürden Francala in den Fürstentempel einziehen würde. Doch bald erreichten Gerüchte die Stadt, die alsbald überall, von Kruming bis zur Zitadelle, in aller Munde waren. Francala habe darum gebeten, dass dieser Kelch an ihr vorübergehe. Die einen meinten, weil die Fettleibigkeit ihr auf die Gesundheit geschlagen sei, die anderen munkelten, weil ihr das Ferdoker Bier besser schmecke als das Angbarer Dunkel.

So sah sich manch Angbarer schon unter der strengen Hand Grimma von Treublatts, der man nachsagt, dass sie ihrem umtriebigen Vater Roban in vielem gleiche – insbesondere in seiner Lust am Spinnen von Intrigen. Manchem Angbarer kam es daher verdächtig vor, dass die Nachrichten von Hochwürden Francalas Verzicht ausgerechnet aus dem Umfeld Nadoreter oder Fürstenhorter Händler stammen sollten.

Die Zeit drängte, denn noch vor den Namenlosen Tagen sollte sich die Nachfolge entscheiden. Und gerade rechtzeitig, Mitte Rahja 1031 BF, erreichte eine Gesandtschaft aus Gareth die Reichsstadt Angbar. Kein Geringerer als Pagol Greifax von Gratenfels, der Wahrer der Ordnung selbst, war mit seinem Gefolge angereist, um die Bedeutung dieses Amtes für die Praioskirche zu unterstreichen.

Bescheidener als einst, doch nach wie vor prachtvoll, zog der Reigen feierlich goldweiß gewandet, singend, Räucherwerk und Kerzen tragend über den Neumarkt zum Tempel. Doch in seiner Begleitung fanden sich erstaunlicherweise weder Francala noch Grimma – so war man sehr gespannt auf die klärenden Worte des Wahrers. Diese wurden würdevoll und mit kräftiger Stimme verlesen von Algarte Heimeling, der Inquisitorin von Angbar – der rechten Hand der künftigen Tempelleitung:

„Der Herre Praios, Fürst der Götter, Bringer des Lichts, der Wahrheit und der Ordnung, befielt zum Custos Luminis von Angbar... Ehrwürden Duridan von Wildreigen!"

Da war mancher freudig erstaunt über diese Wahl. Mit Duridan von Wildreigen kehrt ein weithin bekannter und geschätzer Koscher nach Angbar zurück. Der bisweilen derbe, aber kluge und herzliche Geweihte entstammt einem Rittergeschlecht aus den Ambossbergen. Nach seiner Zeit als Novize und Junggeweihter in Angbar stieg er schon in jungen Jahren unter dem Lichtboten Jariel zum Greifenrat auf und galt als dessen enger Vertrauter. Entsprechend treu und eindeutig schlug er sich in den Tagen des Schismas auf die Seite des alten Boten Jariel und, so sagt man, auch nach dem Ende des Kirchenstreits wurde er nie ein Freund Hilberians. Entsprechend gering bemaß man daher seine Chancen auf das Amt in Angbar. Ob die Wahl nun einen Sinneswandel und wahres Wohlwollen des Lichtboten ausdrückt oder ob, wie mancher meinte, der Heliodan den lästigen Duridan schlicht aus seiner Nähe entfernen wollte, den Angbarern war es gleich. Sie bejubelten ihren neuen Hochgeweihten, der traditionell gleichzeitig als höchster Praiosgeweihter des Kosch gilt. Unter den Jubelnden auch Baldur Staubgesicht, der Schelm und heutige Leiter der Angbarer Puppenbühne, der als junger Bursche einst in Gratenfels ein etwas respektloses Lied zum besten gegeben hatte und daraufhin von der Sonnenlegion eingekerkert worden war. Greifenrat Duridan war es, der sich für Baldurs Freilassung eingesetzt hatte... und damit einen Freund gewann, der vor lauter Freude nach der Weihe des neuen Lichthüters güldenen Flitter über dem Neumarkt regnen ließ.*

---

* Schon im folgenden Stück der Angbarer Puppenbühne hatte der Praiosgeweihte Höchstwürden Dudolan von Windbeutel seinen ersten Auftritt.

Losiane Misthügel

Hiermit sei Folgendes
zu Kund und Wissen getan:

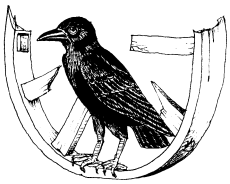
Dem Adel des Fürstentum Kosch
und des Herzogtums der Nordmarken
und aller anderen Provinzen des Heiligen Neuen Reiches
vom Greifenthrone Rauls des Großen
überbringen wir die frohe Kunde der Verlobung zwischen

Neralda Cella von Nadoret,
Baronin zu Nadoret
&
Arsenius von Mersingen,
Kanzleirat der Kanzlei für Steuer,
Tribut und Zölle zu Elenvina

Wir laden zur standegemäßen Hochzeitsfeier am

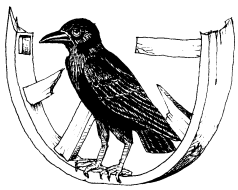
20. Efferd 1033 BF
auf Burg Nadoret
in der Freiherrschaft Nadoret.

Ein jeder Freund der Familien sei hiermit eingeladen sich auf dem abendlichen Ball bei erlesener Speise zu dem erquickenden Tönen der Streicher im Reigen zu verlustieren und auf das glückliche Brautpaar den Segen der Gütigen Zwölfe herab zu wuenschen! Für den kämpfenden Stand werden die Schranken bereitet, auf dass sie sich im Angesicht Rondras mit Lanze und Schwert im ehrenvollen Zweikampf messen koennen.



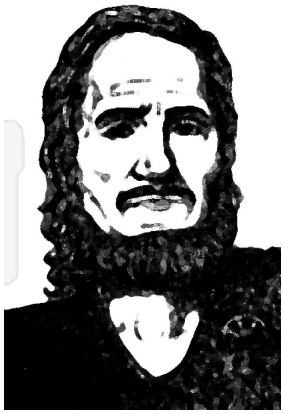
Der letzte Gruß

Die Grablegung des Barons von Twergentrutz



Nebel lag über der noch in Dunkelheit verhüllten Stammburg des Hauses Halderlin. Stille hüllte das Tal ein und verbarg die in Trauer getauchte Zeremonie, die am Fuße der Berges ihren Beginn genommen hatte. Andächtig standen einige wenige Männer und Frauen mit wehendem Haar im Nordwind, die Kapuzen andächtig zurückgeschlagen. Stumm den Blick gen Boden gerichtet, formten sie mit ihren Lippen fromme Worte des Gebetes und des Gesanges, die der Wind in die Nacht hinaus trug. In die Spitze eines Felsvorsprunges war ein Grab eingelassen worden. Einen Augenblick lang war die Nacht noch erfüllt mit dem Schweigen der kleinen Menschenschar. Dann wurde der rabenschwarze Sarg, den man eigens aus der Rabenmark herbeigeschafft hatte, in die noch feuchte Erde gesenkt. In Kopfhöhe des verschiedenen Barons wurde eine halbrunde Kuppel aus klarem Bergkristall eingelassen. Nottr Halderlin von Twergentrutz sollte auch in Borons Reich stets ein Auge auf sein zu Lebzeiten so innig geliebtes Heimatland werfen können, wann immer es im beliebte.

Die Abtkomturin erhob als erstes ihr Haupt. Ihre klare Stimme sollte in dieser Nacht weithin zu vernehmen sein: „Brüder und Schwestern, Golgaris und Boronis. Wir tragen heute einen jener Brüder des Ordens zu Grabe, der mit Recht als ein Rabe der Ersten Stunde bezeichnet werden kann. Meine Trauer sitzt tief über den Verlust eines Freundes und Ratgebers, der mir in all der Zeit ans Herz gewachsen war."



Er ruhe in Frieden: Baron Nottr Halderlin von Twergentrutz

Fina von Ibenburg schlug einen Augenblick lang die Augen nieder. Eine schillernde salzige Träne rann Ihre Wange hinab und fiel im Schein des Fackellichtes auf den Deckel des Sarges. Derartige Worte waren von der resoluten und tapferen Frau selten zu vernehmen. Nur wenige Augenblicke in Ihrem Leben hatte Sie offen Schwäche gezeigt. Doch hier und heute würde Sie den verblichenen Baron in Ehren verabschieden.

Mit fester, aber sanfterer Stimme fuhr die Cellarin fort: „Wir alle wissen um die Verdienste Nottr Halderlins von Twergentrutz. Seiner Leistungen und Vermächtnisse eingedenk, gemahnen wir derer, die sie zu seinen Lebzeiten nicht zu erkennen vermochten. So lasset uns die sterbliche Hülle auf allzeit für die Nachwelt erhalten, auf dass unsere Kinder und deren Kindeskinder von den Taten dieses Recken noch erfahren können."

Erde schlug dumpf auf den dunklen Sarg auf, bedeckte das Holz und verschloss die Kammer des Barons. Heilige Chöre wurden in die Nacht hinausgetragen. Die Erde straffte sich auf wundersame Weise, als wolle Sie den Leichnam in ihrem Schosse behutsam aufnehmen.

Die Abtkomturin straffte langsam Ihren Körper und verbarg Ihr Gesicht unter der bis tief ins Gesicht reichenden Kapuze: „Kraft meines Amtes bestimme ich, dass dieses Grab als Pilgerort für alle jene bestimmt sein soll, die diese Ländereien aufsuchen, um sich an Nottr Halderlin von Twergentrutz zu erinnern und seiner ruhmreichen Taten zu gedenken. Mögen die Pilger Hilfe auf ihrer Suche erfahren und im Herzen und im Geiste erleuchtet werden. Die nahe gelegene Burg wird mit Zustimmung seines Erben als Mahnmal dem Zahn der Zeit überlassen, um an die Vergänglichkeit allen irdischen Seins zu gemahnen. Solange die Burg noch nutzbar und sicher erscheint, darf sie als Ort der Ruhe und Versammlung für die Pilgerreisen gebraucht werden. Der Ort, an dem der Baron zur letzten Ruhe gebettet wurde, soll forthin als Wallfahrtsstätte auf Heiligem Boden gelten, zu dessen Bewahrung eine Ehrenwache im Rahmen der örtlichen Gegebenheiten gestellt werden wird."

Die Cellarin hielt einen Augenblick inne, betrachtete den sich in glühendem rot erhebenden Morgen und nickte stumm der Macht Praios entgegen.

„Löscht alle Fackeln und neigt Euer Haupt gen Osten. Empfangt den Neuen Morgen und werdet der Wunder gewahr, die die kristallene Kuppel zu Euren Füßen Euch zu verkünden vermag."

Alessa Taramon von Kyndoch

Wolffhardt von der Wiesen

Der letzte Gang

Schweigend schreiten sie wie Schatten,
Schweigend ohne Wort und Sang,
Tragen Eltern, Kinder, Gatten
Auf dem letzten, stillen Gang.

Dunkel ist das Tuch der Bahre,
Kalt die Erde, tief das Grab,
Hingewelkt das Grün der Jahre,
Alles, was Frau Tsa einst gab.

Und schon rauschen nächt'ge Schwingen
Aus bewölkten Höhen her,
Eine Seele fortzubringen,
Übers weite Nirgendmeer.

Warmes Dunkel, süßes Schweigen,
Weltenferner als ein Traum:
Fallen, Sinken, Schweben, Steigen
Leicht wie Rabenfederflaum.

Geisterspuk und Boronsflug

Tragischer Unfalltod Seiner Gnaden Borunian Grottinger von Gerüchten umrankt

MARK FERDOK/GORSHOF. In der Neumondnacht des Boronmondes 1031 BF geriet der Wehrturm von Gorhshof zu einem Schauplatz mysteriöser Ereignisse, zumindest wenn man den kursierenden Gerüchten der Domestiken Glauben schenken mag. Denn während die Dienerschaft von schrillem Gekreisch und klagend wispernden Stimmen, durch die Gänge gellten, zu berichten wusste, verwies Ritter Harrad von Gor jegliche Berichte über Geistererscheinungen in seinem Wehrturm in das Reich der Märchen.

Der zerschlagene Körper von Borunian Grottinger am Fuße der steinernen Treppe war dagegen unbestreitbar. Der Hauslehrer von Niam und Dajin von Gor war dem Vernehmen nach in der Nacht auf seinem Weg zu seinen Gemächern auf den glatt gescheuerten Stufen ausgeglitten und in den Tod gestürzt. Der zerschlagene Körper Seiner Gnaden sei am frühen Morgen mit schreckverzerrtem Gesicht aufgefunden worden.

Tief bestürzt über den Tod ihres Hauslehrers: Niam und Dajin von Gor

Das Zwillingspaar zeigte sich tief bestürzt über das tragische Ende ihres gestrengen Hauslehrers, dem sie nach eigenem Bekunden sehr zugetan waren. Ihr Vater, der Herr von Gorshof, befand daraufhin, die Zwillinge in die Obhut von Baron Welfert von Mersingen ä.H. zu Aschenfeld zu geben, der auf seiner Reise in die Nordmarken bei seinem alten Freund Quartier bezog, auf dass sie dem rabenmärker Heermeister fürderhin als Knappen dienen mögen. Das harte Leben in der düsteren Mark soll seinen Nachwuchs auf die spätere Wacht zu Gorshof vorbereiten, jenem Gebeinfeld, das unter dem Bergfried gelegen ist und von dem sich zu Zeiten der Magierkriege die Toten aus ihren Gräbern erhoben hatten.

Die Kirche des Herrn Boron hat den Tod eines Bruders bestätigt, enthielt sich ansonsten aber jedweder Stellungnahme. Baron Welfert hingegen erklärte sein Bedauern über den in diesen Tagen um so schwerer wiegenden Verlust seiner Gnaden, um das Geschwätz der Bauernschaft schere sich seine Hochgeboren ob dies nicht.

Thorben Schattenfell

Trauer in Borking

Nachruf auf die Perainegeweihte Perdita Dasmin

BORKING. Aus dem zweitgrößten Ort der Baronie Nadoret wird vermeldet, dass es am Zusammenfluss von Nesse und Großem Fluss große Trauer bei den Bürgern und Bauern herrscht.

In den frühen Morgenstunden des 11. Ingerimm schloss die hiesige Geweihte der Göttin Peraine Perdita Dasmin, die weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt und beliebt war, für immer die Augen. Anlass genug für uns, einen kleinen Rückblick auf ihr langes und bewegtes Leben zu geben.

Im zarten Alter von 20 Götterläufen führte das Schicksal die junge Geweihte 968 BF von Greifenfurt nach Borking in den lange verwaisten Peraine-Tempel. Sehnsüchtig vom einfachen Volk erwartet, misstrauisch von Junker Larmin III. beäugt, den sein ungutes Gefühl nicht trügen sollte. Denn nicht lange sah sich die resolute und streitbare Geweihte an, wie das Dorf um den prächtigen Herrschaftssitz verkam, weil der Junker das einfache Volk über Gebühr auf seinen Feldern rackern ließ. Mit all ihrer Kraft setzte sie sich stets für die kleinen Leute ein und erhob Einspruch gegen jegliche Willkür der weltlichen Gewalt.

Erst mit Larmins Sohn Damian konnte Perdita ein einvernehmliches Verhältnis herstellen und fortan zogen der Junker und die Geweihte an einem Strang, wenn es darum ging, den Wohlstand Borkings zu mehren. Unvergessen bleibt den Menschen in Borking auch der aufopferungsvolle Einsatz der Geweihten während des Herbsthochwassers im Jahre 1007 BF und der Seuche im Jahre 1015 BF.

Perdita Dasmin war als „Hüterin des Herbstes“ gar in der Baronsstadt Nadoret bekannt und, so sagt man, am Baronshof als Fürsprecherin der kleinen Leute gefürchtet. Ihr Dahinscheiden ist für die gesamte Baronie ein nicht zu ersetzender Verlust. Mögen die Götter es lenken, dass nicht allzu viel Zeit verstreicht, ehe eine Nachfolgerin für sie entsandt wird, und sie selbst einziehen wird in Peraines alveranische Hallen. Dies wünscht Ihr von ganzem Herzen – und mit mir ganz Borking –

Ludeger Bäumling

Ein Festtag im Zeichen der Rahja

Verbindung der Häuser Hirschingen und Borking

Hirschingen/Borking. Schon lange vor dem Ereignis, von dem ich heuer berichten möchte, waren zwischen den beiden Ortschaften Hirschingen und Borking in der Baronie Nadoret die Boten hin- und hergeritten und hatten eine Depesche nach der anderen ausgetauscht, die Junker Damian und Ritter Arbel einander sandten. Hin und wieder traf auch eine Nachricht aus Falkenhag ein, von wo letztlich auch die Zustimmung zu dem kommen musste, über das die hohen Herren alldieweil beraten hatten.

Die Bauern auf dem Feld zogen verschreckt die Köpfe ein, wenn wieder ein Reiter im schnellen Galopp auf die hoch über der Nesse gelegene Borkenhalle zupreschte. Was hatte der alte Damian nur vor, rätselte der einfache Mann auf dem Marktplatz, und im Gasthaus „Der goldene Schlüssel" und den drei Tavernen des Ortes kursierten schon bald die wildesten Gerüchte. Der Junker wolle nun endlich Ernst machen und gegen die alte Vettel in Nadoret aufbegehren, er schare deshalb seine Freunde um sich. Nein, nein, er plane vielmehr seine Abdankung und suche nach einem Quartier, in das er sich zum Sterben zurückziehen könne. Mitnichten, er habe seine Finanzen einmal mehr zu stark strapaziert und bettele jetzt allerorten um milde Gaben...

Doch alle diese Spekulationen gingen weit an der Wirklichkeit vorbei. Der Grund für den regen Briefwechsel zwischen Damian von Borking und dem mit ihm befreundeten Haus derer von Hirschingen lag viel weiter in der Vergangenheit, und keiner der eifrigen Zecher in den Wirtshäusern ahnte etwas. Bereits in den Tagen des Usurpators Answin von Rabenmund hatten sich die beiden Familien innig vereint und in ihrem Aufbegehren gegen den fehlgeleiteten Baron Dajin von Nadoret etwas geschworen, das nunmehr in die Tat umgesetzt werden sollte:

Im fernen Angbar hatte es Seiner fürstlichen Durchlaucht Blasius vom Eberstamm nämlich gefallen im verschneiten Hesinde während einer prächtigen Festivität seiner nunmehr einundzwanzig Götterläufe zählenden Leibknappin Emergunde, dem zweitjüngsten Spross des Hauses Hirschingen, den Ritterschlag und damit den Abschied zu geben. So mancher Knappe und Page des Fürsten mag innerlich gejubelt haben, stand die junge und ehrgeizige Kämpferin doch in dem Ruf, streng und unerbittlich zu sein, und machte diesem Ruf alle Ehre, wenn sie die Übungsgefechte der jüngeren beaufsichtigte. Bis zum Frühjahr war sie noch in Angbar verblieben, dann hatte sie Burg Fürstenhort verlassen und war nach Gut Hirschingen zurückgekehrt. Etwa zu dieser Zeit gelangten von Borking aus die ersten Briefe dorthin. Doch dann wurde der letzte Reiter Ende Ingerimm gesehen und es zog wieder behagliche Ruhe in den Orten ein. Bis zu jenen Tagen, von denen ich nun berichten möchte:

Der 16. Rahja 1032 BF war ein sonniger und milder Tag. Die Nesse plätscherte gemütlich vor sich hin und ergoss sich träge in den Großen Fluss. Ein Hauch von Frieden lag über Borking, als sich vom Süden her eine Gruppe Reiter rasch näherte. Wie erstaunten die redlichen Gardisten, als sie niemand Geringeres als den fürstlichen Hofherold und

Erbvogt von Zwischenwasser Hernobert Korsten Greifswill von Falkenhag und seine Gemahlin Algunde erkannten. In ihrem Gefolge reisten nebst Ritter Abel und Ritterin Emergunde von Hirschingen etliches Gesinde, wohl etwa zwanzig an der Zahl. Wer hätte es wagen können, einem derart hohen Besuch den Eintritt nach Borking zu verwehren, und so beeilten sich die Gardisten, die hohen Herrschaften die Nesse überqueren zu lassen, auf dass sie zur Borkenhalle gelangen konnten. Oh wie groß war dort die Freude über ihr Eintreffen. Schnell wurde dem Dümmsten klar, dass es sich hierbei nicht um einen Höflichkeitsbesuch handeln konnte. Und in der Tat wurde das Geheimnis zwei Tage hernach geüftet.

In einer feierlichen Prozession schritten (!) die Familien von Borking und von Hirschingen von der Borkenhalle herab durch den Ort hinunter zum Traviatempel, allen voran der stolze, im Gesicht ob der Freude stark gerötete älteste Sohn des Junkerhauses Gerbald Bork von Borking. An seiner Seite hielt sich kerzengerade und stumm seine auserwählte künftige Gemahlin Emergunde Iralda Rondriane von Hirschingen. Hinter ihnen kamen paarweise Junker Damian und Seine Hochwohlgeboren Hernobert, Junkerin Algunde und Ritter Edelbrecht, der geradewegs aus Moorbrück angereist war, sowie Knappe Knurrbold und Ritter Arbel. Wie es schien, hatten sich die Herrschaften auf eine betont schlichte Feier geeinigt. Während Seine Gnaden Trautmann im Tempelinneren die Zeremonie leitete, ließen es sich die aufgeweckten Bürger Borkings nicht nehmen, in Windeseile den Ort zur Feier des Tages mit Blüten und bunten Wimpeln zu schmücken. Hernach nahmen sie Aufstellung vor der Tempeltür und warteten auf das Erscheinen des Brautpaares. Kaum hate dieses das helle Licht des Tages wieder erblickt, da ließen sie die jungen Herrschaften hochleben und brachten ihnen gar ein Ständchen zum Traviabund.

Lächelnd bedankte sich der Bräutigam durch ein Nicken und hieß die Menge zu schweigen. Eigentlich wäre es an seinem Vater als Oberhaupt Borkings gewesen zu der Menge zu sprechen, doch erhob niemand Einwände, als er, der um soviel Jüngere das Wort ergriff: „Ihr lieben Leute. Ihr kennt mich schon mein ganzes Leben lang und wisst, dass ich kein Mann großer Worte bin! Seid für eure Geste der Zuneigung und des Mitgefühls herzlich bedankt und seid versichert, dass wir, meine Gemahlin und ich, stets in Dankbarkeit an diesen euren Treuebeweis denken werden. So gehet hin und räumt uns gut die Tavernen aus. Trinkt zur Feier des Tages soviel ihr wollt, ich werde all eure Rechnungen begleichen und…" der Rest ging im Jubel der Masse unter, die sich daraufhin schnell auf die Kneipen verteilte und während der Adel in der Borkenhalle für sich allein feierte, endete für uns der Tag in einem Gelage, das eines Koschers würdig ist.

Ludeger Bäumling

Ein Schwerterfest zu Ehren Rondras

Ungewöhnliches Turnier am Greifenpass

In den letzten Ausgaben des Kosch-Kurier hatten wir meist von unerfreulichen Ereignissen am Greifenpass, von Winterskälte und Hungersnot berichtet. Dass dieser dem Götterfürsten heilige Ort auch ruhmvolle Tage gesehen hat, soll der folgende Bericht zeigen; die Ereignisse liegen zwar schon eine Weile zurück, doch wollten wir unseren Lesern die Schilderungen dieses denkwürdigen Turniers nicht vorenthalten.

Es war ein klarer Sommertag, kein Wölkchen war am Himmel zu sehen. Heiß und unbarmherzig brannte die Praiosscheibe auf den Greifenpass nieder. Der Ort hatte im Laufe der Jahrhunderte schon viel gesehen, etwa den vergeblichen Kriegszug des wahnsinnigen Landgrafen Baldur Greifax von Gratenfels, der 1003 BF mit seinen Rittern und Söldlingen versuchte, Wengenholm nicht nur wider jedes Recht, sondern auch wider jeden Menschenverstand zu erobern.

Trotzige Wacht am Greifenpass

An diesem Schwertfest hatte sich erneut eine große Schar nordmärkischen Waffenvolks eingefunden, und manch einem alten Bergbäuerlein, das hier an der Waldgrenze sein kärgliches Dasein fristete, war beim Anblick der blinkenden Rüstungen und Waffen der hohen Herren genauso Angst und Bange wie vor beinahe drei Jahrzehnten. Indes waren die nordmärkischen Rittersleut' diesmal nicht hier, um Krieg zu führen, sondern um einer Herausforderung dreier stolzer Koscher Ritter zu begegnen: Baron Hagen von Salmingen-Sturmfels, Junker Thalian Has von Hügelsaum und Ritter Geron von Bärenstieg hatten den Greifenpass an seinem höchsten Punkt besetzt und alle nordmärkischen Rondrageweihten und Ritter herausgefordert, sich mit ihnen im Fußkampf mit blanker Klinge zu messen. Erst wenn sie alle drei einer nach dem anderen bezwungen wären, würden sie den Greifenpass räumen und den Nordmärkern den Weg in ihre Koscher Heimat freigeben.

Dies war jedoch weniger als Provokation wider die Vasallen des Herzogs vom Großen Fluss gedacht, sondern vielmehr als ein zur Ehre der Göttin Rondra ausgerichtetes Turnier. So war außer den herausgeforderten Rondrageweihten und Rittern selbstverständlich niemand von der Sperre des Passes betroffen – Geweihte anderer Gottheiten sowie Gemeine und Anderleut' durften ungefragt in beide Richtungen passieren.

Solche Klänge hatte der Greifenpass noch nicht gehört: Als sei man zu Angbar auf dem Turnierplatz!

Drei Streiter aus drei Grafschaften

Die drei herausfordernden Ritter kamen aus den drei Grafschaften des Kosch – Hagen stritt für das reiche Ferdok, Thalian für die friedlichen Hügellande, Geron für das zwar arme, aber umso stolzere Wengenholm – und waren mit dem ausdrücklichen Segen ihres Fürsten Blasius vom Eberstamm angetreten. Seine Durchlaucht hatte sogar seine Knappen und Pagen unter Führung seines Vetters Kuniswart vom Eberstamm entsandt, auf dass diese sich das rondragefällige Kräftemessen nach bester Koscher Art ansehen und dabei lernen mögen. Auch hatte der Fürst seinen Hofherold Hernobert von Falkenhag entsandt, um als Turnierherold zusammen mit der Turniermarschallin, der Salminger Rondrahochgeweihten Leuengunde vom Berg, auf dem Greifenpass über die Einhaltung der der Herrin Rondra gefälligen Regularien und die Ritterlichkeit der Teilnehmer zu wachen.

Natürlich war die große Tat in aller Form und lange im Voraus angekündigt worden, und so hatten sich gut fünfzig Ritter, eine Handvoll Rondrageweihte sowie zwei Ordensritterinnen des Bannstrahl Praios' am Greifenpass eingefunden, um den drei Koschern eine Lektion in nordmärkischer Kampfkunst und wahrhafter Ehrenhaftigkeit zu erteilen. Die Edelleute, die die Herausforderung der Koscher angenommen hatten und ihre bunten Turnierzelte entlang der Reichsstraße aufgebaut hatten, wurden vom Turnierherold in die Turnierrolle eintragen, um schließlich ihren Gegnern zugelost zu werden. Je drei Nordmärker Ritter würden gleichzeitig gegen die drei tapferen Koscher antreten. Gesiegt hätten die Nordmärker nur dann, wenn es ihnen gelingen würde, in einem Durchgang alle drei Koscher zu bezwingen. Gekämpft wurde natürlich mit stumpfen Waffen, und der fürstliche Herold sowie die rondrageweihte Turniermarschallin sollten entscheiden, wann ein Kampf gewonnen oder verloren war.

Nordmarkens wackerer Adel

Die nordmärkischen Herausforderer waren nicht nur an Zahl groß, sondern auch illuster: Gratenfelser Hochadlige wie Baron Traviadan von Schwertleihe, Baronin Roana Eberwulf von Tannwirk und Baron Hagunald von Fischwachtal waren dabei, die mit ihrem bewaffneten Ritt zum höchsten Punkt des Greifenpasses auf den Spuren ihrer Eltern wandelten, die dereinst mit Landgraf Baldur Wengenholm angegriffen hatten. Aber es war auch Reichskammerrichter und Baron Angrond von Sturmfels m.H. dort, der mit seinem

Halbbruder Hagen von Salmingen-Sturmfels um die Herrschaft über die Isenhager Baronie Dohlenfelde stritt – ein recht lächerlicher Streit, wenn man bedachte, dass selbst der Herzog der Nordmarken den Anspruch des Koschbarons Hagen unterstützte.

Noch viele andere wären zu nennen, doch mag der geneigte Leser verzeihen, wenn wir die Aufzählung hier unterbrechen und auch im folgenden nicht jeden einzelnen Kampf beschreiben werden.

Das Turnier beginnt

Als endlich feststand, wie groß die Zahl der nordmärkischen Herausforderer war, wurde entschieden, die Kämpfe auf beide Tage des heiligen Schwertfestes zu verteilen: Am ersten Festtag sollten zehn Kämpfe stattfinden, und am zweiten Festtag noch einmal so viele. So wahr gewährleistet, dass sich die drei Koscher nicht zu sehr verausgabten, sondern sich zwischen den Kämpfen immer ausreichend stärken konnten, hatte doch die Ferdoker Brauerei zahlreiche Fässer ihres exzellenten Bieres zur Verfügung gestellt, um die Recken zu stärken.

So wurde am frühen Morgen des Schwertfestes der Turniermarschallin ein feierlicher Göttinnendienst zelebriert, und danach rief der Turnierherold alle Teilnehmer namentlich auf, stellte die drei Koscher Herausforderer ausführlich vor, kündete von deren Turnier-, Schlachten- und sonstigen Heldentaten. Das Gesinde, das die fast sechzig Edlen, die die Herausforderung der drei Koscher angenommen hatten, begleitete, verteilte sich auf den Wiesen zur Linken wie zur Rechten der Passstraße, die jüngeren Maiden und Burschen kletterten gar waghalsig auf gefährliche Felsvorsprünge. Dazu kamen noch viele Dutzend neugierige Bergbauern aus der Umgebung, und noch einmal so viele geschäftstüchtige menschliche und hügelzwergische Angbarer, die auf nahe gelegenen Almen sogar einige Schaubuden und Bierstände aufgebaut hatten. Alles in allem hatten mehr als fünfhundert Schaulustige den beschwerlichen Weg zum Greifenpass auf sich genommen, um im Schatten des steinernen Greifen zu verfolgen, wie sich die drei Koscher Ritter schlugen.

Ein böses Missgeschick

Der erste Durchgang begann recht gut für den Kosch. Herr Geron, der erfahrenste der drei Herausforderer, bezwang in einem langen und oft hin- und herwogenden Kampf den mächtigen nordmärkischen Ritter Koromar von Liobas Zell, und auch Hagen von Salmingen-Sturmfels rang seinen eigentlich favorisierten Gegner, Leubrecht vom Roten Weiher, nieder. Doch für Junker Thalian kam es arg: Im Zweikampf unterlag er Baron Angrond von Sturmfels, dessen Freude groß war, in der ersten Runde kämpfen zu dürfen, aber der dann doch enttäuscht darüber war, dass Phex es ihm nicht vergönnte, gegen seinen Halbbruder zu streiten. Als der Kampf eigentlich schon entschieden war, und alle nur noch auf ein Zeichen der Marschallin oder des Herolds warteten, trat der Junker in einer Rückwärtsbewegung ungeschickt auf einen Stein, rutschte ab und brach sich dabei den Fuß. Der Nordmärker war sichtlich betroffen, doch traf ihn keine Schuld an diesem Missgeschick.

Eine peinliche Pause entstand, als klar wurde, dass die Koscher keinen Ersatzmann für den wackeren Junker hatten – an einen Unfall dieser Art hatte niemand gedacht. So berieten die drei Herausforderer lange mit dem Turnierherold und der Turniermarschallin, als schließlich Schwertbruder Kuniswart vom Eberstamm, Seneschalk von Kosch und Lehrmeister der Knappen des Fürsten, hervortrat und sein Schwert anbot, um an Junker Thalians Statt zu zeigen, wie ein Eber zu kämpfen versteht. Als keiner der in die Turnierrolle eingetragenen Streiter Einspruch dagegen erhob, stellte sich der rondrageweihte Kuniswart zwischen Geron und Hagen auf die Reichsstraße, um den Nordmärkern eine Lektion zu erteilen.

Durch ein Missgeschick schied er aus dem Turnier aus: Ritter Thalian Has

Die nächste Runde brachte eine Überraschung: Der kampferprobte Ritter Geron war offenbar nach seinem Sieg gegen Ritter Koromar hochmütig geworden und unterlag überraschend schnell der unerfahrenen Gilia von Siobháran. Gleichzeitig unterlag Baron Hagen der Baronin von Witzichenberg, Roana Eberwulf von Tannwirk. Fast schon schien es, dass das Turnier im zweiten Durchgang beendet sein könnte, doch wie nicht anders zu erwarten, bezwang Herr Kuniswart die Ritterin Sigberta von und zu Darlinstein.

Dienerin zweier Herren

Auch die nächsten Runden brachten nicht die Entscheidung, wohl aber eine Tat, die einiges Aufsehen erregte: Der herausragende Kampf dieser Runde fand zwischen Baron Hagen und der ranghöchsten Vasallin seines Halbbruders Angrond statt, der Edlen Roana von Schwarzfels, der Bannerträgerin der Baronie Dohlenfelde: Baron Angrond selbst hatte vor dem Zweikampf darauf geachtet, dass die Rüstung seiner Vasallin richtig saß und ihr Schwert keinen Mangel aufwies – es war, also würde um die Krone der Baronie gekämpft! Die nordmärkische Edle und der Koschbaron waren sich an kämpferischen Fähigkeiten gleich, und beide wollten eine Entscheidung. Voller Göttinnenvertrauen gingen sie aufeinander los, beide darauf bedacht, der Frau Rondra durch heroische Offensive und der Vernachlässigung der eigenen Deckung zu gefallen. Der Kampf wogte noch lange hin und her, als die beiden anderen Duelle schon längst entschieden waren – und es wäre der Ehre beider Streiter sicherlich nicht abträglich gewesen, den Zweikampf für unentschieden zu erklären. Doch dies sah das Reglement nicht vor. Nach einer gefühlten Ewigkeit, Baron Hagen war wie seine Kontrahentin sichtlich am Ende seiner Kräfte, glitt diesem sein Schwert aus der Hand und die Edle Roana setzte ihm die Klinge auf die Brust – der tapfere Koscher hatte verloren.

Als nun Baron Angrond zu seiner Vasallin schritt, um ihr zu gratulieren, beugte sie vor diesem das Knie und bat ihn – zu aller Anwesenden Überraschung – darum, den Lehnseid zu lösen, sie aus seinen Diensten zu entlassen. Denn tief in ihrem Herzen wisse sie, dass Baron Hagen, der wie ein Löwe zu kämpfen verstehe, der rechtmäßige Baron zu Dohlenfelde sei – sie schätze jedoch auch Baron Angrond, der Dohlenfelde immer ein guter Herr war. Um diesem Dilemma zu entgehen, sehe sie nur einen Ausweg: Sie wolle alle weltli-

chen Ämter niederlegen und die Weihen der Rondra empfangen. Baron Angrond war ebenso entsetzt wie überrascht, doch konnte er unter den ernsten Blicken der anwesenden Rondrageweihten kaum anders, als ihrem Wunsch nachzukommen. Roana, nun nicht mehr Edle zu Wolkenfold, erhob sich und bat die Turniermarschallin, die Salminger Schwertschwester Leuengunde, eine offene Unterstützerin der Ansprüche Hagens, sie als Novizin zu akzeptieren. Leuengunde reichte Roana die Hand. Ein Raunen ging durch die Zuschauermenge, doch bevor Angrond oder Hagen das Wort ergreifen konnten, rief der Turnierherold die nächsten drei Nordmärker auf, dass sie gegen die Koscher Ritter streiten mögen.

Eine neue Falkiade

Zur Mittagsstunde, nach fünf Runden, waren die Koscher noch immer ungeschlagen. Und auch die beiden am Nachmittag ausgefochtenen Runden brachten keine Entscheidung. Doch im achten Durchgang war Phex mit den Nordmärkern: Der Turnierherold loste drei meisterliche und zugleich äußerst rondrianische Kämpfer als Gegner der Koscher. Zuerst den jungen und für sein aufrechtes Verhalten wohl bekannten Ritter Leobrand vom Roten Weiher, dann Ritter Garmwart von Bösenbursch, einen heißspornigen, aber ehrenhaften Veteran vieler Schlachten, und zu guter letzt einen der erfahrensten Kämpfer unter den Anwesenden, Throndwerth von Zweibruckenburg, den Hochgeweihten des Rondratempels zu Twergenhausen, der dereinst als Hofkaplan des Hauses Sturmfels Hagen die ersten Schwertstreiche beigebracht hatte. Doch Ritter Garmwart hatte sich während der Mittagspause durch ein Missgeschick den Kopf am Biertisch angeschlagen, und als die Turniermarschallin sah, dass die Wunde noch immer blutete und der Ritter zudem starke Schmerzen hatt, schloss sie ihn nach Rücksprache mit dem Turnierherold vom Wettkampf aus. Als letzterer gerade ein neues Los ziehen wollte, um einen Ersatz für den enttäuschten Nordmärker zu finden, brach Trubel los, denn hoch zu Ross war ein fast siebzigjähriger Koscher Rittersmann eingetroffen, der für seine Tollpatschigkeit ebenso bekannt war wie für sein gutes und wackeres Herz: Falk Barborn zu Siebental.

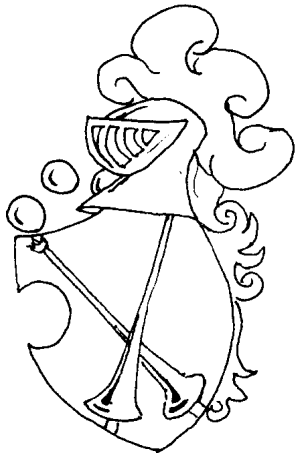
Furchtlos stritt er gegen die vermeintlichen Wegelagerer: Falk Baborn von Siebental

Ritter Falk, in der ebenso sicheren wie falschen Annahme, mit den drei tapferen Koscher Rittern finsterste Schurken vor sich zu haben, die ihm und allen anderen Versammelten den Weg in die Koscher Heimat verwehren wollten, und alles andere als gewillt, darüber länger zu diskutieren, war kurz davor, sich mit gesenkter Lanze den Durchgang zu erzwingen. Doch der Turnierherold, Hernobert von Falkenhag, kannte Ritter Falk gut und lange. Als Falk schließlich überzeugt war, dass der beste Weg, am höchsten Rondrafeiertag solche dreisten Schurken zu bezwingen, derjenige sei, ihnen ganz im Geiste Rondras im ehrenhaften Zweikampf Mann gegen Mann gegenüberzutreten, war der Ersatzmann für Garmwart von Bösenbursch gefunden.

Geschwächt, doch ungebrochen

So kam es schließlich im achten Durchgang zu drei mit großer Härte und Ernsthaftigkeit geführten Duellen: Ritter Leobrand kämpfte fast ohne Schwäche gegen den Herrn Geron, und der Zweikampf der beiden wurde von vielen Anwesenden als ein wahrhaftes Duell der Giganten bejubelt. Der junge Gratenfelser und der alte Wengenholmer schenkten sich nichts: Was Leobrand an Erfahrung fehlte, machte er mit seinem Kampfgeschick mehr als wett. Lange wogte das Kampf hin und her, bis schließlich ein Sieger feststand: Es war der alte Koscher, denn Leobrand hatte sich in einer langen Attackenserie so sehr verausgabt, dass er keinen anderen Ausweg mehr sah, als den Sieg seines ehrenhaften Gegners anzuerkennen. Als es dazu kam, war Ritter Falks Zweikampf gegen Kuniswart schon längst beendet: Ritter Falk drosch mit mehrfachem Anrufen der Herrin Rondra auf seinen rondrageweihten Gegner ein, so als könne er es nicht glauben, dass selbst Ritter der Göttin nun schon als Wegelagerer auftraten.

Da es dem Turnierherold nicht gelungen wa, Ritter Falk davon zu überzeugen, mit stumpfen Turnierwaffen zu kämpfen, ergab sich Kuniswart nach den ersten energisch vorgetragenen Attacken des alten Ritters, um ein Unglück zu vermeiden. Der tapfere Ritter Falk, immer noch fest in der Annahme, einen üblen Schurken besiegt zu haben, bestieg umgehend sein Ross und galloppierte unter dem Applaus und Gelächter des Publikums gen Angbar davon. Im dritten Kampf stritt Throndwerth von Zweibruckenburg gegen seinen ehemaligen Schüler Hagen. Der Kampf war ein ungleicher, kannte doch Throndwerth den jungen Baron viel besser als dieser ihn. Nach den ersten



ungestümen Angriffen Hagens auf den Rondrahochgeweihten war es diesem genug. Mit der Routine eines Kämpfers, der die zahlreichen Duelle in seinem Leben nicht mehr zählen konnte, trug Throndwerth selbstsicher und voller Vertrauen auf seine Göttin eine Schlagserie vor, der der ohnehin schon erschöpfte Hagen nichts entgegensetzen konnte. Ein letzter Hieb schlug dem jungen Baron das Schwert aus der Hand, Throndwerth sezte ihm seine Klinge auf die Brust und sprach etwas so leise zu Hagen, dass nur dieser es verstehen konnte, und verließ den Duellplatz.

Der letzte Waffengang

Den drei Koschern sah man ihre Erschöpfung bereits mehr als deutlich an, doch noch zwei Durchgänge waren zu kämpfen, bevor es dunkel wurde. Im neunten Durchgang zu Beginn der Dämmerung loste der Turnierherold die zweite anwesende Bannstrahlritterin, Praimira von Quakenbrück zu Kyndoch-Kronau, dem Herrn Geron als Gegner zu. Die Bannstrahlerin rief vor dem Duell provokativ nicht Rondra, sondern Praios an, und betete danach, zur untergehenden Praiosscheibe gerichtet, auch noch ein Praiosseibeiuns. Einige wütende Rufe aus dem Publikum erschallten, doch der Turnierherold gemahnte die Störer barsch zur Ruhe. Streng

und entschlossen eröffnete die Bannstrahlerin den Kampf und war sichtlich über die schwache Gegenwehr des Koscher Ritters überrascht. Durch ein paar Finten überzeugte sie sich, dass dieser kaum mehr die Kraft hatte, einen kräftigen Streich zu parieren, täuschte eine Attacke auf seine linke Seite an und hieb ihm danach so kräftig das Turnierschwert gegen den rechten Arm, dass Geron mit einem lauten Schmezenschrei sein Schwert fallen ließ, die Zuschauer hielten den Atem an. Derweil zogen sich jedoch die beiden anderen Kämpfe um so mehr in die Länge. Gegen Baron Hagen von Salmingen-Sturmfels kämpfte der ebenso junge Ritter Merovahn von Mersingen ä.H., der einen Helm mit einer auffälligen silbernen Gesichtsmaske trug. Die beiden gleich starken und ähnlich talentierten Streiter umkreisten sich nur kurz, bevor sie fast gleichzeitig versuchten, eine Entscheidung zu erzwingen – Hagen aus Sorge, dass ihm die Kräfte schwinden könnten, Merovahn, da er kämpferisch siegen wollte, und kein Interesse hatte, die Erschöpfung seines Gegners abzuwarten. So droschen die beiden mit ihren Turnierschwertern ohne Rücksicht auf Gegentreffer aufeinander ein, so dass sie mehrfach von der Turniermarschallin getrennt werden mussten. Der Kampf zog sich über eine Viertelstunde hin, doch schließlich gelang es dem Mersinger, den mittlerweile schwer atmenden Hagen mit einem äußerst wuchtigen Schlag so entscheidend zu treffen, dass die Turniermarschallin Leuengunde dessen Kampf gegen den nach Luft ringenden und mit schmerzverzerrter Stimme protestierenden Hagen beendete.

Zwei Kämpfe hatten bereits zu Ungunsten des Kosch geendet, und so lag alle Hoffnung des Fürstentums nun beim Ritter der Göttin Kuniswart vom Eberstamm, der sich mit Baron Traviadan von Schwertleihe duellierte. Beide kämpften mit einer Verbissenheit und zähen Ausdauer, die rasch vergessen ließ, dass es sich um ein Turnier zu Ehren Rondras handelte. Der kämpferisch überlegene nordmärkische Baron ließ sich die Überraschung über die bittere Gegenwehr des koscher Rondrageweihten nicht anmerken, wusste er doch, dass dieser nach acht Kämpfen am Ende seiner Kräfte sein musste. So deckte er ihn immer und immer wieder mit heftigen Streichen ein, um seinen Gegner seine Überlegenheit spüren zu lassen. Die Turniermarschallin wollte auch hier dazwischen gehen, und hätte den Kampf liebend gerne zugunsten Traviadans beendet – doch wagte sie es nicht, in den vielleicht ungleichen, aber nicht ehrlosen Kampf eines Rondrageweihten von fürstlichem Blute einzugreifen, und damit zudem das ganze Turnier durch einen Richterentscheid zu einem für den Kosch ungünstigen Ende zu bringen. Doch Kuniswart kannte seine Grenzen, und nach einer gefühlten Ewigkeit musste er sich und seiner Göttin eingestehen, dass er weder kämpferisch noch von der Ausdauer her in der Lage war, diesen Zweikampf zu gewinnen. Er zog daraufhin die einzig ehrenhafte Konsequenz und ergab er sich der Gnade Traviadans. Alle drei Koscher waren in einem Durchgang besiegt, die Nordmärker hatten das große Turnier am Greifenpass gewonnen! Die drei Ritter des Fürsten mussten die Waffen strecken und der Pass war wieder frei.

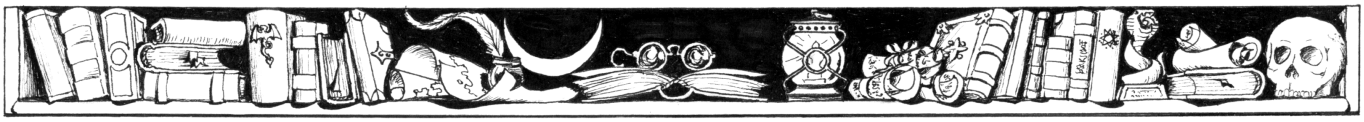
Die Namen der Streiter

Koromar von Liobas Zell
Leubrecht vom Roten Weiher
Angrond von Sturmfels
Gilia von Siobhâran
Roana Eberwulf von Tannwirk von Witzichenberg
Sigberta von und zu Darlinstein
Wilgunde von Nadelfels
Hagunald von Fischwachttal
Derya von Sturmfels
Albin Firunwolf Leuenhard von Aarberg
Badurad Hlûthar von Harthals
Roana von Schwarzfels
Rondrian von und zu Maringen
Welfert von Mersingen:
Grimo Steinklaue
Alannia von Krotenau
Rondred von Sturmfels
Praioslind von Zweifelfels
Elko Reginbald von Falkenswart
Ardor von Schwarzfels
Leobrand vom Roten Weiher
Garmwart von Bösenbursch
(Throndwerth von Zweibruckenburg)
Falk Barborn zu Siebental
Praimira von Quakenbrück zu Kyndoch-Kronau
Merovahn von Mersingen ä.H.
Traviadan von Schwertleihe

Ausklang

Freilich entschloss man sich nach dem darauffolgenden abendlichen Rondradienst, einige weitere Fässer mit dem guten Koscher Bier anzustechen, um die Schwerttaten, die an diesem Tag vollbracht wurden, gemeinsam gebührend zu feiern – und die Nordmärker, die aufgrund des vorzeitigen Endes des Turniers nicht mehr zu ihrem Kampfe kamen, ein wenig darüber hinwegzutrösten, nicht mehr zum Zuge gekommen zu sein. Auch Thalian Has von Hügelsaum musste darüber hinweggetröstet werden, schon nach dem ersten Kampf ausgeschieden zu sein und damit das ganze Turnier in Gefahr gebracht zu haben. Das Ferdoker floss den ganzen Abend und bis spät in die Nacht in Strömen, und die anwesenden Barden waren schon dabei, die eine oder andere Weise auf die tapferen Koscher und ihre ritterlichen Bezwinger zu dichten. Denn die drei Koscher Ritter waren zwar schlussendlich besiegt worden, aber ihr Mut, ihre Ausdauer und ihr Stehvermögen nötigten allen Nordmärkern großen Respekt ab, und so konnte man sich am nächsten Tage, dem zweiten Tage des Schwertfestes, in Freundschaft trennen. Die Zeiten eines Landgrafen Baldur waren wahrhaftig und der Zwölfe sei Dank vorüber!

Horchbold Brauer,
Garubald Topfler



Auf dem Grevensteig

Teil I: Vom Großen Fluss nach Uztrutz

Der Grevensteig: eine der wichtigsten Landstraßen im Koscher Land, auf der die fürstlichen Greven von Angbar über Stippwitz, Rohalssteg, Rhôndur und Koschtal bis Uztrutz ausziehen, um nach dem Rechten zu schauen, und wieder zurückkehren, um dem Fürsten getreulich Bericht zu erstatten. Seit Neuordnung der Grafschaften 1029 BF gänzlich zu den Hügellanden gehörig, ist er zugleich auch die Hauptverbindung zwischen deren firun- und dem praioswärtigen Teil. - Im Sommer des Jahres 1032 BF zog der reisige Gelehrte und Schreiber Hibernatius Flock auf dem Grevensteig von Uztrutz nach Angbar. Was er an Bemerkenswertem sah, hörte und erlebte, hat er in einem Reisebuch festgehalten, das er uns nun zum Abdruck zur Verfügung stellte. Meister Flock war größtenteils „auf Schusters Rappen" unterwegs; Berittene werden manche Strecke daher schneller bewältigen als er. Andererseits kann ein Pferd straucheln, wo ein Wanderer noch gut vorankommt. Daran mögen Reisende hoch zu Ross denken, wenn sie sich nach der Wegbeschreibung richten.

Manches Jahr bin ich gewandert und habe dabei manchen Stieg[1] zurückgelegt. Umso verlegener war ich, als mich ein Außerkoscher nach dem Grevensteig fragte, ob er darauf nach Rohalssteg komme und ob er mit Gasthäusern am Weg oder eher mit Raubgesindel zu rechnen habe. Das wusste ich nämlich nicht!

Diesen Sommer traf es sich, dass mein Dienst als Schreiber bei einer Händlerin just in Bragahn endete. Ich beschloss, nach Uztrutz überzusetzen und auf dem Grevensteig nach Angbar zurückzuwandern.

Über den Großen Fluss

Auf Ferdoker Seite ist das Ufer des Großen Flusses flach genug, um hier den Treidelpfad entlangzuführen und Anlegestellen für den Flusshandel zu unterhalten. Auf der Schetzenecker Seite dagegen machen tückische Strudel, Felszähne und steile Hänge das Anlanden fast unmöglich. Selbst wo flachere Uferbänke den Bau von Stegen und Häusern erlauben, versperren schroffe Felswände den Weg ins Landesinnere. Einzig von Pahlûn aus führt ein Karrenweg in die Stadt Uztrutz.

So gibt es denn auch eine ständige Fährverbindung vom Bragahn'schen Lutrun nach Pahlûn, bei günstigem Wasserstand sogar mehrmals am Tag. Der Reisende ist allerdings gut beraten, möglichst früh und nur bei gutem Wetter überzusetzen. Ein längerer Aufenthalt in Pahlûn kann ihn nämlich teuer zu stehen kommen.

Herrschaft und Zölle

Bragahn gehört zur Grafschaft Ferdok, die Baronie Uztrutz zum Schetzenecker Land. Das war zwar einst auch Ferdokisch, allerdings vor etwa 800 Jahren. Das ist sogar für Angroschim Geschichte! Aber selbst viele von uns Menschen würden das Schetzenecker Land noch zur „Grafschaft Schetzeneck" zählen. – Das stimmt jedoch nicht mehr! Vor drei Jahren, im Jahr 1029 BF, verschwand Graf Helkor. Seine Tochter Iralda übergab die Herrschaft an den jungen Grafen Wilbur, der das Schetzeneck mit den Landen vom Angbarer See zur neuen Grafschaft Hügellande vereinigte. Dass Graf Helkors Enkel das nicht ohne Widerspruch hinnimmt, kann sich ein jeder denken, dessen Tante das Erbe des Großvaters einfach dem Nachbarn in die Hände drückt. Für den Durchreisenden, der von Bragahn nach Uztrutz übersetzt, ist all dies unerheblich. Den Grafen- und Baronszoll muss er so oder so bezahlen. Er lasse sich nur nicht einreden, anfallende Zölle seien gleich „im Fährgeld inbegriffen"! Er hat dann nur zu viel für die Überfahrt gezahlt und muss den Zoll nachher doch noch berappen.

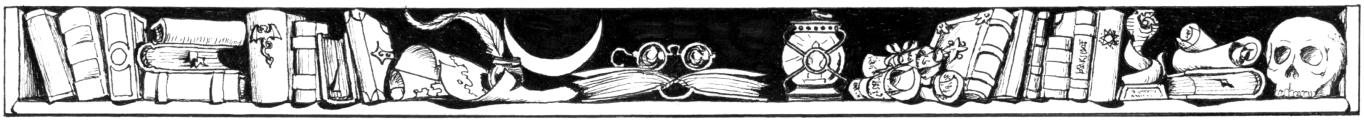
Die Baronie Uztrutz geht auf Belehnung der alten Trutzritterfamilie von Uztrutz zurück. Immer noch regiert hier der alte Baron Ontho, genannt „Steigbügel", doch könnte die Herrschaft wohl bald an seinen Enkel Metzel d. J. übergehen, Sohn des verstorbenen Uz-trutz-Erben Metzel d. Ä.

Pahlûn

„Lutrun" und „Pahlun" (älter: „Paldhrûn") klingen nicht grundlos ähnlich. Die Endsilbe „-dhrûn" hängt mit dem zwergischen Wort für das Seitental eines Flusses zusammen, das auch eine „Bucht" oder einen „Hafen" bezeichnet. Der „Hafen von Uztrutz" besteht

Baronie Uztrutz

Hauptort:	Uztrutz
Herrschaft:	Baron Ontho Steigbügel von Uztrutz
Unterlehen:	Rittergut Pirkensee mit Ort Pirkensee und Weiler Knutenholz (Ritter Polter von Pirkensee)
	Junkergut Butterwus, (Junkerin Ilma Steinkopf)
	Edlengut Nimmertrutz (Edler Alphak von Steinklos)
	Burg Herolds Wacht (Edler Alrich von Uztrutz, jüngerer Sohn Baron Onthos)
Besonderheiten:	Kaiserpfalz Alt Rudes Schild Blutfelsen Sonnenblumenfelder bei Uztrutz



aus kaum mehr als einer Anlegestelle und einer Handvoll Häusern in einer kleinen Bucht. Rundherum erheben sich die aus Gesträuch und niedrigem Gehölz frei zutage tretenden „Blutfelsen“, schon 872 v. BF von Admiral Sanin so benannt. Stromabwärts des Weilers mündet ein größerer Bach in den Großen Fluss, die Pirke, wenn ich den Namen richtig verstanden habe.

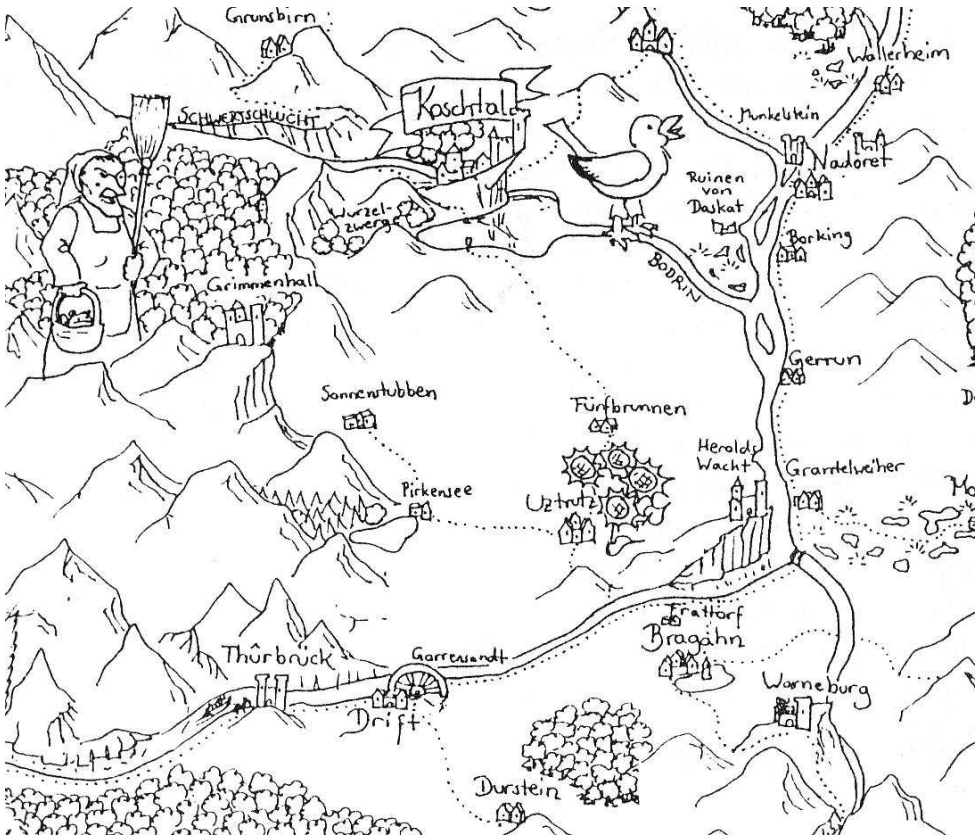
Während ich in Lutrun auf die Fähre wartete, hörte ich andere Reisende besorgt darüber reden, ob die Pahlûner wirklich von Flussräubern abstammten. – Durchaus möglich. Ihr Geschäftsgebaren den ihnen ausgelieferten Fremden gegenüber hat jedenfalls etwas von „Gib her und hau ab“. Wenigstens lassen sie einen noch gehen. Meistens jedenfalls. Später auf dem Weg in die Stadt erzählte mir eine Mitreisende, wie die Dorfbüttelin Mehlstrunk sie aus heiterem Himmel der Schmuggelei verdächtigt und zwei Tage lang in einem Kellerloch festgehalten habe. Nicht einmal jetzt wisse sie, ob sie ihre Freiheit Dorfschulze Utzfelder oder jemandem aus der Stadt verdanke.

Durch die Blutfelsen nach Uztrutz

Durch eine Klamm in den Felsen geht es hinauf nach Uztrutz, das von einigen Stellen aus schon gut zu sehen ist. Der steinige, von Radspuren durchfurchte Weg wirkt weniger wie eine Karrenstraße, sondern eher wie das ausgewaschene Bett eines Wildbachs. Bei Regen oder Schneeschmelze, sagte man mir, ist er auch nichts anderes als das. Dann gibt es gar kein Durchkommen mehr zwischen Pahlûn und dem übrigen Uztrutzer Land, und noch meilenweit durchzieht den Großen Fluss eine rote Spur wie vom Blut einer großen Schlacht. Von einer solchen soll die Farbe der Felsen auch stammen. Acht Brüder und ihre Familien sollen hier einst einander erschlagen haben. Manchmal rinnt noch ihr Blut aus den Felsen, man hört das Klirren von Waffen und das Seufzen der Sterbenden. Die düsteren Nebelschwaden, die sogar im Sommer abends in den Klüften hängen, sollen ihre Geister sein. Oder Totenlaken, die Sumu über die Leichen gebreitet hat, denn sonst hat sie nie jemand ordentlich verbrannt oder vergraben. Fünf Golgariten aus dem nahen Garrensand, die der Sage auf den Grund gehen und die Geister bannen wollten, verschwanden, so heißt es, spurlos.

Auch ohne diese Sage zu kennen, kann die Gegend einem empfindsamen Reisenden

aufs Gemüt schlagen. Zwar schlängelt sich der Weg vielfach durch Strauchwerk und Wald, doch immer wieder bricht dazwischen der tiefrote Felsgrund hervor. Ich weiß nicht, wie der Eindruck im Winter ist. Mir kam es, jetzt im Sommer, so vor, als klafften im Land tiefe Wunden und als stächen blutige Knochen durch sein grünes Wams. Am Ende meint man fast, man laufe auf rohem Fleisch, das ein Zauberer gerade eben versteinert hat.

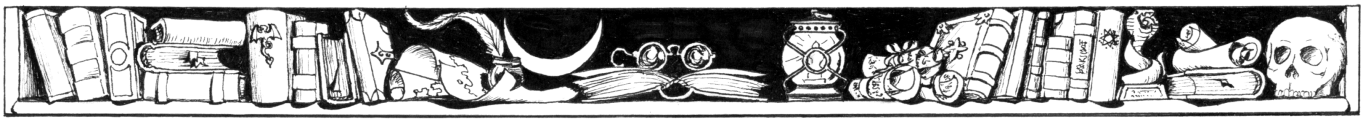


Zwischen Großem Fluss und Koschbergen gelegen: Die Baronie Uztrutz

Die Stadt Uztrutz

Sieht man dann an den Uztrutzer Höhen die Hauptstadt der Baronie und die einstige Kaiserpfalz Alt Rudes Schild, jetzt Sitz der Barone von Uztrutz, liegen, möchte man am liebsten einen Bogen darum schlagen. Zwar ist der Untergrund hier von freundlich-erdigem Rot, aber Mauer und Häuser der Stadt und die alles überragende Burg sind aus demselben blutigen Gestein erbaut, das man hoffte, endlich hinter sich gelassen zu haben. Am besten kommt man wohl von Norden her in die Stadt, und bei Abendlicht, dann soll das gelbrot leuchtende Uztrutz einen herzerwärmenden Anblick bieten.

Nähert man sich einer Sache, so scheint sie im Allgemeinen zu wachsen. Uztrutz und die alte Pfalz dagegen scheinen zu schrumpfen. Die Mauern sind weniger stark als sie schei-



nen, die Gassen eng, die meisten der steinernen Häuser schmal und nicht über drei Stockwerke hoch. Kaum 500 Menschen sollen hier leben, dazu noch etwa 40 Angroschim. („43“ sagte mir ein Wirt, ich weiß aber nicht, woher er diese Zahl hat.)
Von Alt Rudes Schild aus, drei Ebenen hoch an den Fels gebaut und sogar mit einem Glockenturm gekrönt, kann man das ganze Land überblicken. Zumindest bis zum Großen Fluss im Süden und Osten der Baronie. Bewohnbar ist jedoch nur noch ein Teil der stolzen Pfalz. Das übrige Gemäuer blickt mit leeren Fensterhöhlen auf einen herab und öffnet seine Dächer und Türme den Falken, Felstauben und Dohlen.

Wege von und nach Uztrutz

In der Stadt Uztrutz beginnt – oder endet, je nachdem – der Grevensteig, an dessen anderem Ende Angbar liegt. Den Weg nach Pahlûn am Großen Fluss gen Süden habe ich oben beschrieben. Gen Westen läuft man rund zwei Stunden weit nach Pirkensee. Gen Osten führt ein Weg zu Burg Herolds Wacht und zum „Schetzeneck“, der hohen Felswand, welche unterhalb der Burg den Lauf des Großen Flusses hemmt.

Herrschaft über die Stadt

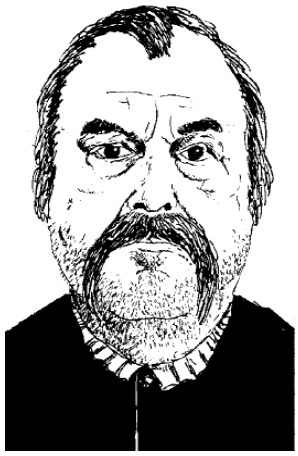
Oberherr über die Stadt ist Baron Ontho. Die tatsächliche Macht liegt aber wohl in den Händen von Bürgermeister – derzeit Meisterin Nolinde Burgstetter – und Stadtrat.

Einstellung zu Reisenden

Für Schetzenecker erschienen mir die Uztrutzer freundlich und offen. Man sollte allerdings nicht hoffen, tiefer in ihre Angelegenheiten einzudringen. Dann verschließt sich ein „Trutzer“ ebenso fest wie abends seine Fenster und Türen.

Herbergen und Schänken

Uztrutz weiß, was es den Greven und anderen Reisenden auf dem Steig schuldig ist. Gleich hinterm Stadttor begrüßen einen die ersten Hauszeichen mit Krug oder Humpen, manchmal mit einem aufgemalten Bett oder Kissen dabei



Seit vielen Jahren Herr von Uztrutz: Baron Ontho Steigbügel

oder, gelegentlich, einer Gans. Zu normalen Zeiten wird ein Reisender ohne große Ansprüche immer eine Unterkunft finden, in der er meistens auch verköstigt wird.

Ich selbst kam bei einer jungen Familie unter, die eine Kammer vermietete und mir für geringes Aufgeld einen Platz am eigenen Tisch anbot. Einmal weckte mich nachts Kindergeschrei, aber das Bett war sauber, der Eintopf gut.

Gewarnt wurde ich vor „Vieskas Taverne“, ich sähe nicht aus, als gehörte ich da hin. Auf meine Frage, wieso, bekam ich nur vage zur Antwort: Da gingen Flussleute hin und solche, die mit allem handeln. Das reizte erst recht meine Neugier. Ich fand jedoch eine schmucke Schänke mit freundlicher Wirtin vor, die sich um keinen Deut von anderen Schankstuben der Stadt unterschied.

Handel und Spezialitäten

Am Markttag ist Markttag in der Stadt. (Wer hätte es gedacht?) Außerdem gibt es noch die einen oder anderen Sondermärkte an Festtagen und in den Sommermonaten einen Viehmarkt vor den Toren. Empfehlenswert ist der „Lichtelmarkt“ an jedem ersten Feuertag im Mond. Von Fischtranlampen bis zu feinsten Wachskerzen aus Arzcorn, von Kienspänen bis zu Harzfackeln aus Knutenholz, von einfachen Spanhaltern bis zu praktischen Laternen und manchem schönen Leuchter kann man da alles finden, was einem die Nacht erhellen kann. In neuerer Zeit versucht die Kirche des Herrn Praios daraus Capital zu schlagen. Die Uztrutzer scheren sich aber nicht darum, sondern tragen ihr Marktscherflein weiterhin zu Ingerimm, denn der sei schließlich der Herr des Feuers und guten Handwerks.

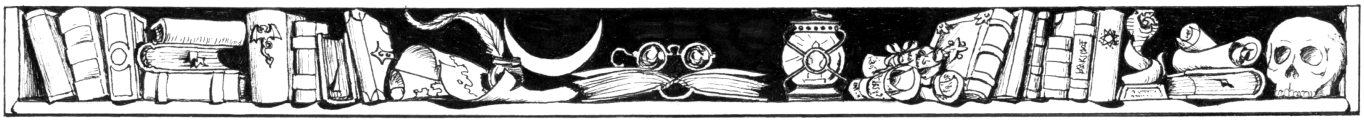
Nicht jedermanns Geschmack trifft die hiesige Lungenwurst, nicht jedermanns Geldbeutel der Arzcorner Honig, nicht umsonst „Bienengold“ genannt. Ähnliches gilt für das Öl, das man aus den Kernen der gen Fünfbrunnen wachsenden Praiosblumen presst, soweit es überhaupt frei in den Handel kommt. Der Erlös geht an die Kirche des Herrn Praios. Einfach „Uztrutzer“ heißt der hier heimische Käse, aus der Milch von Kühen und Schetzenecker Langohrschafen gemacht. Aus der Pirkenseer Fischzucht und dem Großen Fluss kommen frische Süßwasserfische auf den Markt. An Holz und Holzwaren ist kein Mangel. Das Gestein der Blutfelsen wird gerne als Zierstein und für Bildhauerei gekauft. (Für abergläubische Außerkoscher geht er auch als „Uztrutzer Rotstein“ in den Handel; ein Trutzer wird aber immer „Blutstein“ sagen.)

Ein Handelskontor unterhält in Uztrutz unter anderem die Angbarer Patrizier- und Kaufherrenfamilie Stippwitz. Seit einigen Jahren leitet es Angbert Freudiger, der „höhere Ambitionen“ hat und immer wieder für den Stadtrat kandidiert.

Zu beachten ist, dass der Uztrutzer Baron bis heute sein

Stadt Uztrutz

Einwohner:	ca. 500 Menschen, 40 Angroschim
Herrschaft:	Baron Ontho Steigbügel von Uztrutz, Bürgermeiserin Nolinde Burgstetter
Tempel:	Ingerimm, Rondra (Schrein)
Gasthäuser:	Vieskas Taverne, Herberge Goldene Gans, Gasthaus Zum Lichtel, u.a.
Markt:	Wöchentlich am Markttag *Lichtelmarkt* an jedem ersten Feuertag im Mond
Spezialitäten:	Uztrutzer Blutstein Arzcorner Honig Praiosblumenöl Schafkäse Kerzen und anderes Leuchtwerk



Uztrutzer Wachskerzen

Da geht Euch ein Licht auf!

Münzrecht für Heller nutzt, bösen Gerüchten nach mit mehr Gewinn, als der Währung gut tut. Darum werden diese Münzen, wegen des Apfels auf der Bildseite auch „Appel“ genannt, nicht überall als voller Heller angenommen. „Fürn Appel und 'n Ei“, heißt es denn auch, wenn etwas besonders billig ist. Nur Perainegeweihten nimmt man sie stets für den vollen Wert ab. Man tut also gut daran, so eine Münze baldigst auszugeben oder einem Tempel der Gütigen zu spenden. Der hat dann keinen Schaden davon.

Tempel und Heilige Orte

Den nächsten Tempel Peraines findet man in Pirkensee. Er soll aus lebenden Birken bestehen! Vormals war er dem Firun heilig, dem es dort aber wohl nicht mehr wild und einsam genug war. Ebenfalls bei Pirkensee soll es eine der Travia heilige Fingerhutwiese geben (ihr nächster Tempel steht in Fünfbrunnen), und wiederum woanders ein „Phexissenfeld“.

Der einzige Tempel in Uztrutz selbst ist dem Ingerimm geweiht. Er ist ganz aus schwarzem Koschbasalt und Uztrutzer Blutstein erbaut und gleicht einer glühenden Esse. Außerdem gibt es am Weg zur Burg noch einen Rondra-Schrein, zu Ehren der Leonore vom Eberstamm. Diese rondrageweihte Burggräfin von Rudes Schild verteidigte vor 700 Jahren Pfalz und Reichsinsignien gegen den Priesterkaiser Noralec, bis sie und ihre Getreuen niedergemetzelt wurden. Einige alte Insignien Rauls des Großen sind seitdem verschollen. Wer weiß... Vielleicht liegen sie noch verborgen in der alten Pfalz! Auch der „Leonore-Schrein“ ist zum Teil aus Blutstein errichtet, hier aber zusammen mit hellem Gestein. Die Steinmetzarbeiten sind sehenswert. Bis vor wenigen Jahren sorgte sogar noch ein eigener Priester für das Heiligtum. Wie so viele, zog er aber gegen die Schwarzen Horden und kehrte nie zurück.

Feste und Gedenktage

Vor allem ländliche Feste werden in Uztrutz beachtet und natürlich die großen Feste und Gedenktage des Koscher Landes, daneben die Tage des Boron und des Ingerimm. Am 4. Peraine gedenkt man der Leonore vom Eberstamm, die wie Thalionmel ihr anvertrautes Gut gegen eine Übermacht verteidigte.

Aus der Historie

Ein Geschlecht „Uztrutz“ lässt sich bis auf jene Trutzritter zurückverfolgen, die unter Fürst Baduar vom Eberstamm das Land befriedeten. Jedenfalls erwuchs die heutige Stadt aus einer alten Trutzburg jener Zeit.

Gut 100 Jahre nach Baduar, also 138 BF (oder 855 v. H.), verfügen Kaiser Sighelm und Fürst Polter den Bau der Pfalz, um den Thorwalern Einhalt zu gebieten. Zweihundert Jahre später verteidigt Pfalzgräfin Leonore vom Eberstamm auf Rudes Schild die Reichsinsignien gegen die Priesterkaiser. Den traurigen Ausgang der Sache habe ich oben bereits erwähnt.

Direkte Vorfahren des heutigen Baronsgeschlechts sind erst während der Erbfolgekriege, also um 915 BF (78 v. H.), nachweisbar, und zwar als Unterstützer Porquids. Beinamen wie „Schlächter“ oder „mit den roten Händen“ sprechen für sich. Als Kaiser Reto 989 BF Helkor von Bodrin einsetzt, um im Schetzeneck für Ordnung zu sorgen, verbünden sich Uztrutz und andere Herren gegen den neuen Grafen. Baron Ontho gilt als letzter dieser „Verschwörerbarone“.

Was sonst anzumerken ist

Schon lange soll der greise „Steigbügel“ am Menzheimer Alter leiden, die Zügel halte seine immer noch resolute Frau Eildina in der Hand. „Unterschätzt den Baron nicht“, warnten mich aber meine Wirtsleute, menzheimisch gebe er sich nur, um weiter unbehelligt zu herrschen. Hundenärrisch sei er freilich mehr denn je; es heißt sogar, Metzel d. J., inzwischen veritabler Ritter, habe es gar nicht eilig, sein Erbe auf „Burg Rüdenzwinger“ anzutreten.

Hibernatius Flock

Uztrutzer Volkslied

Rote Felsen

Rote Felsen ragen
In die blaue Luft,
Wo in Frühlingstagen
Hell die Amsel ruft.

Hier hab' ich verloren
Einst mein Herz an dich:
Du hast mir geschworen
Treue ewiglich.

Hast mich dann verlassen,
Als der Sommer floh.
Muss dich dafür hassen,
Werde nimmer froh.

Rote Felsen ragen,
In die blaue Luft,
Hören meine Klagen,
Bis der Rabe ruft.

Kosch-Kurier
Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia von Vinansamt

Schriftleitung Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe
Karolus Linneger
Stitus Fegerson
Filomena Siebenmaer
Murax, S.d. Mogorosch
Fredox, S.d. Bromox
Fredor Jergenfeld
Garubald Topfler
Wolfhardt v.d.Wiesen
Alessa Taramon v. Kyndoch
Thorben Scheckenfell
Ludeger Bäumling
Horchbold Brauer
Hibernatius Flock

* * *

Beiträge bitte an unsere Schreibstube in Steinbrücken!